

150 Jahre Geographie an der Philipps- Universität Marburg

40 Jahre Marburger Geographische Gesellschaft

Herausgegeben vom
Dekanat des Fachbereichs Geographie in Verbindung mit dem
Vorstand der Marburger Geographischen Gesellschaft e. V.

Sonderdruck

Der Inhalt dieses Sonderdrucks oder Teile davon dürfen nicht ohne die schriftliche Genehmigung der Herausgeber vervielfältigt, in Datenbanken gespeichert oder in irgendeiner Form übertragen werden. Sie dürfen ausschließlich zum persönlichen Gebrauch ausgedruckt oder gespeichert werden.

Marburg / Lahn 2026

Im Selbstverlag des Fachbereichs Geographie der Philipps-Universität in Verbindung
mit der Marburger Geographischen Gesellschaft e. V.

Teil I: Die ersten 100 Jahre – Quereinsteiger und Einzelkämpfer^{1,2}

Vorbemerkungen

Im folgenden Bericht sollen die institutionelle Entwicklung des Geographischen Instituts in Marburg seit 1876 sowie die jeweils dominierenden geographischen Forschungs- und Lehrrichtungen skizziert werden. Die Darstellung wird von zwei Schwerpunkten bestimmt: Den wissenschaftlichen Werdegängen und Leistungen der einzelnen Lehrstuhlinhaber sowie der allgemeinen Institutsgeschichte. Auf wissenschaftsgeschichtliche Zusammenhänge, disziplinpolitische und wissenschaftsorganisatorische Vorgänge kann nur andeutungsweise eingegangen werden. Der einzelnen Personen und Ereignissen gewidmete Raum richtet sich einmal nach deren Bedeutung für das Geographische Institut, zum anderen danach, ob über sie bereits Veröffentlichungen vorliegen, die mit Hilfe des angefügten Schrifttumsnachweises erschlossen werden können, d. h. es stehen Hinweise zur Entwicklung der Geographie an der Philipps-Universität, die dem Staatsarchiv Marburg (STAM) und dem Archiv des Fachbereichs Geographie (AFBG) entnommen wurden, im Vordergrund.

Obwohl gerade die beiden letzten Jahrzehnte umfangreiche und tiefgreifende Veränderungen für das Institut mit sich brachten, muss sich die Darstellung dieses Zeitabschnittes auf einige fragmentarische Aussagen beschränken. Da es sich bei fast allen, die in dieser Zeit die Geschicke des Instituts bestimmten oder am Instituts-geschehen teilhatten, um Personen handelt, die heute noch leben und z. T. aktiv die Hochschul- und Wissenschaftsentwicklung bestimmen, verboten sich alle ins Detail gehenden oder wertenden Äußerungen. Eine Ausnahme soll bezüglich des 1970 emeritierten Carl SCHOTT gemacht werden, dem bereits einige publizierte Würdigungen zuteil geworden sind und der auch im Rahmen dieser Arbeit als Senior der Marburger Geographen mit den wichtigsten Daten aus seinem wissenschaftlichen Werdegang und im Zusammenhang mit Vorgängen der allgemeinen Institutsgeschichte angesprochen werden darf, die von seiner Person nicht zu trennen sind.

1 Leicht veränderte Fassung des Beitrags „Zur Geschichte der Geographie an der Philipps-Universität Marburg“. In: SCHOTT, C. (Hg., 1977): 100 Jahre Geographie in Marburg. Marburger Geograph. Schriften 71, S. 179–207. Teil II wurde für diesen Beitrag ergänzt! SoSe = Sommersemester, WiSe = Wintersemester.

2 Herrn Prof. Dr. C. SCHOTT, Herrn Prof. Dr. M. BORN und Herrn G. LANGE verdanke ich wertvolle Hinweise. Frau Dr. I. SCHNACK machte mir die Manuskripte von Prof. Dr. G. STÄBLEIN über A. WEGENER und von Prof. Dr. H. TRIMBORN über L. SCHULTZE-JENA und H. UBBELOHDE-DOERING zugänglich, die in Bd. 1. der „Lebensbilder aus Hessen“ erschienen sind. Besonderen Dank schulde ich Herrn Stud.-Ref. M. PINZEL, der eine Materialsichtung im Staatsarchiv Marburg vornahm und mir so einen gezielten Zugang zu den benötigten Archivalien ermöglichte. Eine ausführliche „Geschichte des Geographischen Instituts an der Philipps-Universität“ ist in dem von Prof. Dr. R. SCHMITZ herausgegebenen Band „Die Naturwissenschaften an der Philipps-Universität Marburg 1527–1977“, Marburg 1978, S. 455–523 erschienen.

Gemessen an jener Zeitspanne, in der sich bereits Vertreter verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen an der Philipps-Universität (LANGE 1977) und anderen Hochschulen mit geographischen Themen befassten, oder gar im Vergleich zu der bis in die Antike zurückreichenden Geschichte der Geographischen Wissenschaft (vgl. SCHMIT-HÜSEN 1970 und BECK 1973), erscheinen jene 100 Jahre, die seit der Errichtung eines Lehrstuhls für Geographie an der Universität Marburg vergangen sind, sehr kurz und kaum besondere Beachtung verdienend. Betrachtet man jedoch die Entwicklung der Geographie als eigenständige Universitätsdisziplin, die durch Schaffung entsprechender Lehrstühle und Seminare institutionalisiert wurde, so ist festzustellen, dass die Errichtung einer ordentlichen Professur für Geographie in Marburg zu einem sehr frühen Zeitpunkt der modernen akademischen Entwicklung des Faches erfolgt ist und mit zu den Anfängen deutscher Hochschulgeographie gerechnet werden darf. Da noch keine Geschichte der Geographie als Universitätsfach existiert, reiht sich vorliegende Untersuchung in die rund 20 Einzelstudien ein, wie sie etwa seit der Jahrhundertwende für verschiedene Universitäten erstellt wurden (zit. bei KÜHN 1939, S. 13; WENK 1966, S. 16; STEIN 1972), trägt zu einer Verbreiterung der Wissensgrundlage zu jenem Themenkomplex bei und liefert gleichzeitig einen Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte des Faches.

Die von Alexander von HUMBOLDT (1769–1859) und Carl RITTER (1779–1859), den Begründern der modernen Geographie vermittelten Impulse zur Entwicklung einer wissenschaftlich vertieften Geographie waren bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts, also noch zu Lebzeiten beider, lediglich in abgeschwächter Form wirksam. Auch blieben sie zunächst ohne Einfluss auf die Errichtung von geographischen Lehrstühlen. Die außerplanmäßige (seit 1820), dann ordentliche (1825–1859) Geographieprofessur RITTERS in Berlin steht in der Geschichte der Geographie als Universitätsdisziplin recht isoliert. Ausnahmen bilden auch die bereits im 18. Jahrhundert eine große Tradition aufweisende Universität Göttingen (KÜHN 1939), an der WAPPÄUS seit 1845 eine ao. Professur für Geographie und Statistik innehatte, und Gießen, wo R. von SCHLAGINTWEIT seit 1864 als außerplanmäßiger Professor geographische Vorlesungen hielt (UHLIG 1965). Das um 1850 einsetzende Zeitalter der wissenschaftlichen Erforschung bis dahin weitgehend unbekannter Gebiete der Erde und die sich anschließende Phase der wissenschaftlichen Bearbeitung des gesammelten Materials, die gleichzeitig beginnende machtvolle Entfaltung der gesamten Naturwissenschaften sowie die Gründung des Deutschen Reiches verhalfen der Geographie als eigenständiges Universitätsfach zum Durchbruch. Der Berufung PESCHELS nach Leipzig (1871) folgten diejenigen GUTHES an das Polytechnikum in München (1873), KIRCHHOFFS nach Halle (1873), RUGES nach Dresden (1874), GERLANDS nach Straßburg (1875), von RICHTHOFENS nach Bonn (1875), WAGNERS nach Königsberg (1876), PARTSCHS nach Breslau (1876) und REINS nach Marburg (1876) (siehe: BECK 1958/59 und 1960/61; SCHULTE-ALTHOFF 1971; WAGNER 1880). Ein Beschluss der preußischen Regierung vom 9.3.1875, an allen preußischen Universitäten Lehrstühle für Geographie zu er-

richten, konnte erst allmählich verwirklicht werden, da kaum entsprechend geschulte Bewerber zur Verfügung standen. Es wurden Vertreter aus fast allen naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Fächern, Forschungsreisende und Lehrende berufen. Vor diesem kurz skizzierten historischen Hintergrund ist die Errichtung eines Lehrstuhls für Geographie an der Philipps-Universität zu sehen.

Die Lehrstuhlinhaber

Johannes Justus REIN (1876–1883)

Nach Ausweisung einer ordentlichen Professur für Geographie an der Universität Marburg im Haushaltsetat des Jahres 1875 berief der preußische Kultusminister FALK zum SoSe 1876 den Oberlehrer am Realgymnasium in Frankfurt/Main, Johannes Justus REIN, als ersten Ordinarius (HERMELINK & KAEHLER 1927, S. 756). REIN wurde am 27.1.1835 in Raunheim/Main geboren, übersiedelte jedoch schon im gleichen Jahr in den Heimatort seines Vaters, dem zwischen Marburg und Gießen gelegenen Mainzlar, wo er, unterbrochen durch eine Reihe von Auslandsaufenthalten, fast 25 Jahre seines Lebens verbrachte. Nach einem fünfsemestrigen Studium der Botanik, Geologie, Mineralogie, Physik, Mathematik und Chemie in Gießen wechselte er in das Friedberger Lehrerseminar über, war in Frankfurt als Lehrer tätig (1855–58) und ging schließlich an die Ritter- und Domschule nach Reval (1858–60). Von hier aus lernte er das Baltikum und Finnland kennen und stellte pflanzengeographische Vergleichsstudien an, die es ihm ermöglichten, am 9.4.1861 an der Universität Rostock „Über das Klima, den Boden und die Vegetation Estlands“ zu promovieren. Nach einem Aufenthalt in England trat er die Stelle eines Hauslehrers des britischen Gouverneurs auf den Bermuda-Inseln an (1861–63), wo er sich neben seiner pädagogischen Tätigkeit mit vegetationskundlichen Fragestellungen, Problemen der physischen Geographie und der Entstehung der Korallenriffe befasste. Seit 1863 war er als Oberlehrer in Frankfurt/Main tätig, unternahm 1872 mit dem späteren Hallenser Geologen v. FRITSCH eine Forschungsreise nach Spanien, Marokko und auf die Kanarischen Inseln und erhielt 1873 vom preußischen Handelsminister ACHENBACH den Auftrag zu einer Studienreise nach Japan. Während dieses fast zweijährigen Aufenthalts (1874/5) sammelte er das Material, aus dem in seiner Marburger und Bonner Zeit sein bekanntes zweibändiges Hauptwerk über Japan sowie eine Fülle weiterer Veröffentlichungen erwuchsen.

Im WiSe 1876/77 eröffnete REIN mit zwei Vorlesungen über „Spezielle Geographie Europas mit Ausschluss Deutschlands“ und „Geschichte und geographische Verbreitung der wichtigsten Kulturgewächse“ sowie einem Seminar über „Physikalische Geographie“ den Lehrbetrieb in Marburg. Bis zu seinem Weggang nach Bonn (1883) hielt er länderkundliche, meist stark wirtschaftsgeographisch ausgerichtete Vorlesungen über alle Kontinente, aber auch über einzelne Länder und las über die Geschichte der Entdeckungen und des Kolonialerwerbs. Gegenstände seiner Seminare und Übungen waren in der Regel Teilgebiete der physischen Geographie (Hydrogeographie, Klimatologie, Ozeanographie), aber auch geographische Projektionslehre. Die Zahl

seiner Hörer, vorwiegend Philologiestudenten, betrug durchschnittlich kaum mehr als zwanzig.

Soweit ihm Lehrverpflichtungen und Verwaltungsarbeit, ein zweimaliges Dekanat der philosophischen Fakultät (1878, 1882) sowie das Amt des Direktors der wissenschaftlichen Prüfungskommission für Kandidaten des Höheren Schulamts (1883) Zeit ließen (GUNDLACH 1927, S. 497 f.), widmete REIN seine ganze Schaffenskraft der wissenschaftlichen Auswertung des auf der Japanreise 1874/75 gesammelten Materials. Der erste Band seines Werkes „Japan nach Studien und Reisen“ erschien noch während seiner Marburger Zeit (1881), der zweite fünf Jahre später.

Basierend auf umfassenden naturwissenschaftlichen und wirtschaftsgeographischen Kenntnissen, die REIN in seiner Gießener Studienzeit und auf zahlreichen Reisen erworben hatte, konnte er eine als klassisch zu bezeichnende Länderkunde über ein bis dahin kaum bekanntes Land vorlegen, die schon 1884 bzw. 1889 in englischer Sprache erschien. Teile des als „erste wissenschaftliche landeskundliche Monographie Japans“ (LAUER 1969, S. 12) anzusprechenden Werkes, besonders einige Kapitel der von REIN 1905 besorgten wesentlich verbesserten und ergänzten 2. Auflage des ersten Bandes, haben bis heute ihre Gültigkeit behalten. Insgesamt sind beide Bände ein „kulturgeschichtliches Dokument von unschätzbarem Wert“ (LAUER 1969, S. 9), da sie die Strukturanalyse und Bestandsaufnahme eines Landes beinhalten, welches in der Folgezeit starken sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Wandlungen unterworfen war und eine rasante Aufwärtsentwicklung zum Industriestaat durchlief. In der Geschichte der geographischen Erforschung Japans nimmt REIN eine exponierte Stellung ein. Darüber hinaus hatte er einen außerordentlich großen, nur schwer abschätzbaren Einfluss auf die Entwicklung der modernen japanischen naturwissenschaftlichen und wirtschaftskundlichen Forschung. Vor ihm war es Europäern überhaupt nicht oder nur in geringem Umfang und auf wenigen festgelegten Routen möglich, Japan zu bereisen und Forschungen zu betreiben (vgl. TROLL 1968). Erst nach der 1853 beginnenden Öffnung des Landes und der Meiji-Reform von 1868 konnte REIN als erster Geograph ohne jegliche Beschränkung in Japan reisen und forschen. Von Marburg und Bonn aus stand er mit zahlreichen Professoren der Naturwissenschaftlichen Fakultät an der Universität Tokio sowie der Geologischen Reichsanstalt Japans in Verbindung. Über seinen Schüler YAMASAKI, dem Gründer des Geographischen Instituts in Tokio, nahm REIN auch Einfluss auf die Entwicklung der japanischen Hochschulgeographie.

Als REIN am 23.1.1918 in Bonn starb, hinterließ er ein rund 50 größere und kleinere Publikationen umfassendes Lebenswerk (siehe KERP 1918, S. 337 f; HOHMANN 1968, S. 5 f.). Die Ergebnisse zahlreicher Reisen in Asien, Amerika, Nordafrika, Nord-, Süd- und Mitteleuropa und intensive Literaturstudien hatten ihren Niederschlag gefunden in landeskundlichen Darstellungen, in Arbeiten, die sich mit Spezialproblemen der physischen Geographie beschäftigen und in Abhandlungen über wirtschaftlich wichtige Kulturpflanzen, denen er als Botaniker und Wirtschaftsgeograph seine Auf-

merksamkeit widmete. Seine Stellung in der Geschichte der Geographie ist dadurch gekennzeichnet, dass er zwar die damals üblichen beiden Hauptbetätigungsfelder der wissenschaftlichen Geographie, die stark geologisch-morphologisch ausgerichtete Landeskunde und die geomorphologisch, klimatologisch, ozeanographisch und pflanzengeographisch bestimmte allgemeine Geographie, in Forschung und Lehre ausfüllte, sich aber auch mit kulturgeographischen Themen beschäftigte. Geographie war für ihn eine Tatsachenwissenschaft, ihre Arbeitsweise durch umfassende Zustandsbeschreibungen und deskriptive Vergleiche gekennzeichnet. An methodischen Diskussionen beteiligte er sich kaum (KERP 1918, S. 341; PHILIPPSON 1918; LAUER 1969, S. 12).

Obwohl REIN sein eigentliches Wirken als Nachfolger v. RICHTHOFENS und Vorgänger PHILIPPSONS von 1883 bis 1910 in Bonn entfaltete, war er doch als erster Lehrstuhlinhaber für Geographie an der Philipps-Universität derjenige, der, zumeist in ständigem Ringen mit Kurator und Kultusminister, in pionierhafter Weise jene Aufbauarbeit leistete, welche eine weitere Entfaltung der Geographie in Marburg erst möglich machte.

Theobald FISCHER (1883–1910)

Am 1.10.1883 erhielt Theobald FISCHER als Nachfolger REINS einen Ruf an die Philipps-Universität und nahm im WiSe 1883/84 mit der Vorlesung „Geographie der Mittelmeerländer“ sowie einer Übung und einem Seminar über die „Deutsche Kolonisation“ seine Arbeit in Marburg auf. Auch er war, ebenso wie sein Vorgänger, erst nach Abschluss des Universitätsstudiums zur Geographie gekommen. Am 31.1.1846 im thüringischen Kirchsteitz geboren, besuchte er das Gymnasium in Zeitz und schloss ein von 1864 bis 1868 an den Universitäten in Heidelberg, Halle und Bonn durchgeführtes Geschichts- und Philologiestudium mit dem Oberlehrerexamen für Geschichte, Deutsch und klassische Philologie sowie der Promotion über ein Spezialgebiet der mittelalterlichen thüringischen Geschichte (1868) ab. Zur Geographie gelangte FISCHER, außer aufgrund bereits vorhandener persönlicher Interessen, vor allem durch den Entschluss, eine Stelle als Hauslehrer bei dem Pariser Baron Hirsch anzutreten. In den Jahren 1868 bis 1876 begleitete er diesen auf ausgedehnten Reisen in den Mittelmeerraum bzw. führte seit 1871 eigene Forschungen in Österreich, Skandinavien, England und Frankreich, besonders aber in Spanien, Italien, Griechenland und Kleinasien durch. Am 31.12.1876 habilitierte er sich in Bonn mit der Arbeit „Beiträge zur physischen Geographie der Mittelmeerländer, besonders Siziliens“. Nach einer dreijährigen Tätigkeit als Privatdozent an der Universität Bonn wurde er 1879 erster Inhaber des neugeschaffenen Geographie-Lehrstuhls in Kiel (WENK 1966, S. 176 ff.) und kam im Herbst 1883 nach Marburg, wo er bis zu seinem Tod am 17.9.1910 wirkte.

Außer länderkundlich ausgerichteten Vorlesungen über alle Kontinente sowie einzelne Länder und Landschaftsräume las er vor allem, meist in einem drei- bis sechssemestrigen Zyklus „Geographie der Mittelmeerländer“, „Physische Geographie von Deutschland“ und „Allgemeine physische Geographie“. Themen der allgemeinen An-

thropo- und Biogeographie sowie hessische Landeskunde behandelte er in seinen Kollegs nicht. Während in den Seminaren FISCHERS anfangs recht heterogene Problemgebiete abgehandelt wurden, ging er später dazu über, zu verschiedenen Teilgebieten eines Themenkomplexes von den Studierenden Referate erarbeiten und vortragen zu lassen und im Anschluss daran in der Diskussion zu vertiefen. In den kartographischen Übungen wurden zuerst Kartenprojektionen besprochen und gezeichnet, anschließend topographische und thematische Karten interpretiert. Einen besonderen Schwerpunkt in seiner Lehrtätigkeit stellten die regelmäßigen Exkursionen dar. In jedem Sommersemester führte er eine größere Zahl halb-, ein- und mehrtägiger Lehrausflüge in die Umgebung Marburgs und in weiter entfernt gelegene Gebiete Hessens und Deutschlands durch. Auf diese Weise machte er den oft bedauerten Nachteil, dass er sich weder in der Forschung noch in Vorlesungen mit hessischer und deutscher Landeskunde beschäftigte, teilweise wett.

In den 1880er Jahren besuchten durchschnittlich 60 Studierende FISCHERS Vorlesungen und zwischen 20 und 40 nahmen aktiv an den Seminaren, Übungen und Exkursionen teil. Nach einem durch schlechte Berufsaussichten für Lehrer bedingten starken Rückgang der Studierendenzahlen in den 1890er Jahren bis auf ca. 20 erhöhte sich die Anzahl seit der Jahrhundertwende wesentlich. In FISCHERS Kollegs saßen meist zwischen 60 und 110, an den Seminaren, Übungen und Exkursionen beteiligten sich in der Regel zwischen 30 und 50 Studierende (STAM Abt. 307 d, Nr. 16, Acc. 1966/10).

Außer FISCHER hielten auch Kollegen anderer Fächer damals Vorlesungen überwiegend geographischen Inhalts, um die speziellen Bedürfnisse ihrer Studierenden abzudecken. Hier ist vor allem der als Grönlandforscher und Begründer der Kontinentalverschiebungstheorie berühmt gewordene Geophysiker Alfred WEGENER (1880–1930) zu nennen. Er habilitierte sich 1909 in Marburg für Meteorologie, praktische Astronomie und kosmische Physik und war bis 1919 als Privatdozent am hiesigen Physikalischen Institut tätig, wo er Kollegs über „Allgemeine Meteorologie“, „Orts- und Zeitbestimmungen“ und „Astronomie“ hielt (STÄBLEIN 1977). In den Jahren 1890–92 las der als Privatdozent in Marburg tätige, durch seine Reisen in Innerbrasilien (1884 und 1887/88) international bekannte Ethnograph Karl von den STEINEN (1855–1929) über geographisch ausgerichtete völkerkundliche Themen.

Seit der Jahrhundertwende war es FISCHER wegen eines Herz- und Lungenleidens oft nicht möglich, seinen Lehrverpflichtungen nachzukommen. 1901/02 vertrat ihn der in Halle als Privatdozent tätige Willi ULE (1861–1940). Von 1902 bis 1908 hatte er durch den in Marburg habilitierten Karl OESTREICH eine wertvolle Unterstützung. Auch Alfred RÜHL, von 1908 bis 1912 Inhaber der neugeschaffenen planmäßigen Assistentenstelle, erweiterte nach seiner Habilitation (1909) das Lehrangebot am Institut.

FISCHER ist als der „Geograph des Mittelmeerraumes“ in die Geschichte der Geographie eingegangen. Er machte in seinen Arbeiten deutlich, dass das Mittelmeer ein verbindendes Element zwischen klimatisch und kulturgeographisch in engen Bezie-

hungen zueinander stehenden Ländern ist und eine Einheit darstellt, die sich von den traditionellen Kontinenten abhebt. Ihren Niederschlag fanden die auf intensiven Quellenstudien und 25 kleineren und größeren Reisen basierenden Forschungen in grundlegenden länderkundlichen Darstellungen der drei südeuropäischen Halbinseln. Den größten Teil einer Reihe weiterer Arbeiten zu Problemen der physischen und Anthropogeographie der Mittelmeerländer fasste er in den beiden Bänden „Mittelmeerbilder“ (1906/8) zusammen (Schriftenverzeichnis siehe: ALMAGIA 1911, OESTREICH 1912).

Die Arbeiten FISCHERS zur Kulturgeographie, Ethnographie und Wirtschaftsgeographie Marokkos erlangten 1905/6 hochpolitische Bedeutung. Seine auf einer ausgesprochen nationalen Grundeinstellung beruhenden Aktivitäten zur Durchsetzung der deutschen Interessen im Sultanat, die ihm später die Bezeichnung „Marokko-Fischer“ einbrachten, äußerten sich in zahlreichen Vorträgen und Zeitungsbeiträgen zu kolonialpolitischen Fragen im Zusammenhang mit Marokko. Er schrieb Gutachten für die Reichsregierung, unterhielt ein regelrechtes Auskunftsbüro über Marokko in Marburg und richtete für das deutsche Konsulat in Tanger eine „Marokko-Bibliothek“ ein.

Seine Bekanntheit führte dazu, dass ein Großteil der jungen Geographen, die über das Mittelmeergebiet arbeiten wollten, sich bei ihm Rat holten und ihre Forschungspläne mit ihm besprachen. Jedoch riss die Verbindung in der Regel bald wieder ab. Auch in Marburg hat FISCHER, trotz 27-jährigen Wirkens, keine wissenschaftliche Schule hinterlassen. Zwar erwuchsen aus der Beschäftigung mit Seminarthemen eine Reihe von Dissertationen über Teilgebiete seines regionalen Forschungsschwerpunktes, die oft über das Mittelmaß der damals üblichen Arbeiten hinausragten, allerdings betätigten sich die meisten seiner Doktoranden nach ihrer Promotion nicht mehr wissenschaftlich (RÜHL 1921, S. 29).

Zwar muss FISCHER, ähnlich wie die meisten seiner damaligen Kollegen, noch der Gruppe der geographischen Autodidakten zugeordnet werden, doch sind die Einflüsse von RITTER – man denke an seine Monographien über die Dattelpalme (1881) und den Ölbaum (1904) –, PESCHEL, v. RICHTHOFEN und RATZEL in seinen Schriften unverkennbar. In methodischer Hinsicht gehört er ganz der beziehungsweise wissenschaftlichen Periode der Geographie an.

Johann Gottfried Otto KRÜMMEL (1911/12)

Das Kultusministerium ignorierte die von der Berufungskommission am 5.11.1910 aufgestellte Liste, an deren erster Stelle HETTNER stand (STAM Abt. 307 d, Nr. 16, Acc. 1966/10) und ernannte am 12.2.1911 den Kieler Nachfolger FISCHERS, KRÜMMEL, auch zu dessen Marburger Amtsnachfolger. KRÜMMEL nahm zum SoSe 1911 seine Arbeit in Marburg auf. Er hielt eine Vorlesung über das Deutsche Reich, führte ein Seminar durch und leitete, zusammen mit RÜHL, Exkursionen und Arbeiten für Fortgeschrittene. Die für das WiSe 1911/12 angekündigten Lehrveranstaltungen – die Vorlesung

„Allgemeine Geophysik, Ozeanographie und Meteorologie“, ein Seminar und ein Praktikum – konnte KRÜMMEL wegen Erkrankung nicht mehr zu Ende führen. Auch im SoSe 1912 hielt er keine Veranstaltungen ab. RÜHL, der in den letzten Semestern die Hauptlast der Verwaltungsarbeit und Lehre getragen hatte, wurde im März 1912 zum Abteilungsvorsteher am Institut für Meereskunde der Universität Berlin berufen. Der Geographieunterricht an der PhilippsUniversität erreichte einen Tiefstand. Der Tod KRÜMMELS am 12.10.1912 war lediglich der Schlusspunkt einer seit etwa drei Jahren anhaltenden Entwicklung, in deren Verlauf zahlreiche Studierende an andere Universitäten abwanderten und die Stellung der Geographie in Marburg erheblich gefährdet war (STAM Abt. 307 d, Nr. 16, Acc. 1966/10).

KRÜMMEL wurde am 8.7.1854 in Exin (Reg.-Bez. Bromberg) geboren, studierte in Leipzig, Göttingen und Berlin zunächst Medizin, dann Geographie und Naturwissenschaften. Für seine wissenschaftliche Ausbildung und zukünftige Forschungsrichtung war der Einfluss PESCHELS und das persönliche Interesse an dem sich im Gefolge der großen wissenschaftlichen Expeditionen der Forschungsschiffe „Gazelle“, „Challenger“ und „Tuscarora“ in den 1870er Jahren entwickelnden Teilgebiet der physischen Geographie, der Meereskunde, bestimmend. 1876 promovierte er in Göttingen mit einer Arbeit über „Die äquatorialen Meeresströmungen des Atlantischen Ozeans und das allgemeine System der Meereszirkulation“. Seine 1879 veröffentlichte Studie „Versuch einer vergleichenden Morphologie der Meeresräume“, mit der er sich 1878 in Göttingen habilitierte, hatte in klassifikatorischer Hinsicht grundlegenden Charakter. Im Herbst 1883 wurde KRÜMMEL als Nachfolger FISCHERS ao. Prof. in Kiel, 1884 ord. Prof. und gleichzeitig Dozent an der Marine-Akademie. In der Folgezeit führte ihn lediglich die Teilnahme an der deutschen Planktonexpedition des Jahres 1889 für längere Zeit weg von Kiel. Ansonsten arbeitete er von dort aus, gestützt auf umfangreiche Literaturstudien sowie eigene Forschungen in Nord- und Ostsee, über alle Teilgebiete der Ozeanographie und legte eine Vielzahl von Veröffentlichungen vor. Die von ihm vorgenommene völlige Neubearbeitung des zweibändigen Werkes „Handbuch der Ozeanographie“ (1907/11) begründete seinen Ruf als führender deutscher Ozeanograph und brachte ihm internationales Ansehen. Er nahm den Ruf an die Philipps-Universität an, da er in Marburg die nötige Ruhe zu finden hoffte, um eine Reihe von Arbeiten aus den Gesamtbereichen der physischen und Anthropogeographie in Angriff zu nehmen und fertigstellen zu können, für die ihm in Kiel aufgrund seiner sehr zahlreichen Verpflichtungen keine Zeit geblieben war. Sein früher Tod verhinderte die Ausführung dieser Pläne. (Näheres siehe: MEINARDUS 1912; WEGEMANN 1912 und 1915; ECKERT 1913; OBST 1912/15).

Leonhard Sigmund SCHULTZE-JENA (1913–1937)

Mit der Berufung SCHULTZE-JENAS zum 13.1.1913 kam ein Mann als Ordinarius für Geographie nach Marburg, der im Laufe seines fast 25-jährigen Wirkens und nach seiner Emeritierung am 1.10.1937 den äußeren Rahmen des Faches gesprengt, aber

auch seinen Inhalt erweitert hat, der in Personalunion Völkerkundler, Anthropologe, Linguist, Zoologe, Amerikanist und Geograph war, und der zwei bisher in Marburg nicht vertretene Wissenschaften, die Völkerkunde und die Amerikanistik, hier heimisch gemacht hat. Man muss ihn als die wohl außergewöhnlichste Persönlichkeit auf dem Geographie-Lehrstuhl in Marburg bezeichnen, die kaum mit normalen Maßstäben gemessen werden kann. Ungewöhnlich sind auch die entscheidenden Stationen seines wissenschaftlichen Werdegangs.

Er wurde am 28.5.1872 in Jena geboren, studierte von 1891 bis 1894 in Lausanne, Jena und Kiel Medizin und Naturwissenschaften, konzentrierte sich nach dem Physikum ausschließlich auf das Studium der Naturwissenschaften, besonders der Zoologie und promovierte 1896 mit der Arbeit „Beitrag zur Systematik der Antipatharien“ bei dem in Jena lehrenden berühmten Zoologen und Naturphilosophen Ernst HAECKEL (1834–1919). Von 1898 bis 1908 arbeitete er als Assistent HAECKELS am Zoologischen Institut in Jena. 1899 habilitierte er sich mit einer Untersuchung über „Die Regeneration des Ganglions von *Ciona intestinalis* L. und über das Verhältnis der Regeneration und Knospung zur Keimblätterlehre“. Vom Februar 1903 bis November 1905 unternahm er eine Forschungsreise nach Südwestafrika, während deren Verlauf er – ursprünglich von rein zoologischen Zielsetzungen ausgehend – geographische, anthropologische, ethnographische und linguistische Studien betrieb. Das bereits 1907 aufgrund dieser Reise publizierte, über 700 Seiten umfassende Werk „Aus Namaland und Kalahari“ brachte ihm einen Ruf als außerordentlicher Professor für Zoologie in Jena ein und machte ihn, zusammen mit der 1910 erschienenen „Länderkunde von Südwestafrika“, gleichzeitig in der Geographie und Völkerkunde bekannt. Obwohl SCHULTZE-JENA keine geographische Hochschulausbildung hatte, wurde ihm zum 1.4.1908 das Extraordinariat für Geographie in Jena übertragen. Mit dem Jahr 1908 begann für ihn ein neuer Abschnitt seines Lebens, in dem er zunächst als Geograph, dann als Ethnograph und Anthropologe, schließlich als Linguist tätig war. Im Oktober 1911 nahm er einen Ruf auf den Kieler Lehrstuhl für Geographie an und erhielt zwei Jahre später das Marburger Ordinariat. Als 1927 sein Werk „Makedonien. Landschafts- und Kulturbilder“ erschien, hatte er sich längst dem Arbeitsgebiet zugewandt, welches die letzten drei Jahrzehnte seines Lebens beherrschen sollte: Der Erforschung der alten Kulturen Mittelamerikas (TRIMBORN 1977a).

Durch die Bekanntschaft mit dem Berliner Ethnologen und Amerikanisten W. LEHMANN, seine persönlichen Beziehungen zu E. SELER, dem deutschen Altmeister der Amerikanistik, und angeregt von dem 1920 erschienenen Werk LEHMANNs „Die Sprachen Zentralamerikas“, konzentrierte er sich seit Beginn der 1920er Jahre zunehmend auf die Untersuchung noch lebender Indianersprachen sowie die Übersetzung äußerst schwieriger altindianischer Sprachdenkmäler ins Deutsche. Ergebnisse einer von August 1929 bis März 1931 durchgeführten Forschungsreise nach Mittelamerika waren drei jeweils fast 400 Seiten starke Bände, die in den Jahren 1933 bis 1938 unter dem Obertitel „Indiana“ erschienen. Das Scheitern einer zweiten Reise in sein Arbeits-

gebiet und das Interesse SCHULTZE-JENAS, von der Sprache her auch in die Geschichte der mittelamerikanischen Völker einzudringen, führte ihn schließlich dazu, das sogenannte „Heilige Buch“ der Quiché zu übersetzen (1944). 1950 und 1952 erschienen unter den Titeln „Wahrsagerei, Himmelskunde und Kalender der alten Azteken“ und „Die Gliederung des altaztekischen Volkes in Familie, Stand und Beruf“ Übersetzungen eines in aztekischer Sprache verfassten ethnologischen Standardwerkes aus dem 16. Jahrhundert, die „Marksteine der deutschen amerikanistischen Forschung“ (TERMER 1955) darstellen. Die letzten 3 Jahre seines Lebens widmete er der Übersetzung der „Cantares Mexicanos“, metaphorreichen, inhaltlich schwer verständlichen Hymnen, die zu den „hervorragenden Schöpfungen der indianischen Geisteswelt und den bedeutenden Stücken der Weltliteratur“ (TRIMBORN 1977a) zu rechnen sind, jedoch bisher nur in Bruchstücken entschlüsselt worden waren. Als SCHULTZE-JENA am 29.3.1955 in Marburg starb, hatte er dieses Vorhaben nicht mehr zu Ende führen können. KUTSCHER besorgte 1957 die Herausgabe der zu etwa 2/3 übersetzten „Alt-Aztektischen Gesänge“ (TRIMBORN 1977a).

Deutsche und ausländische Völkerkundler und Amerikanisten zollten in Nachrufen den Leistungen SCHULTZE-JENAS höchstes und uneingeschränktes Lob (vgl. TRIMBORN 1977a). Von der Geographischen Fachwelt wurde sein Tod kaum zur Kenntnis genommen. Dies erscheint nicht verwunderlich, denn SCHULTZE-JENA war Zeit seines Lebens ein Außenseiter in der Geographie gewesen. Er hatte – außer in Straßburg – keinen deutschen oder internationalen Geographentag besucht, kannte persönlich nur wenige Fachkollegen und war seit Übernahme des Ordinariats in Marburg auf Forschungsgebiete vorgedrungen, die außerhalb der geographischen Wissenschaft lagen.

Die Vorlesungen SCHULTZE-JENAS waren in der Regel durch einen fünfsemestrigen Zyklus gekennzeichnet. Dieser begann mit einem Kolleg über „Allgemeine Erdkunde“, in dem schwerpunktmäßig astronomische Geographie, Klimatologie und Ozeanographie behandelt wurden. In den übrigen Semestern folgten Vorlesungen über die „Morphologie der Erdoberfläche“, die seit 1919/20 unter dem Titel „Das Relief der Erde“ angekündigt wurden, über „Länder- und Völkerkunde Afrikas“ sowie „Rassen und Völker der Erde“. Den Abschluss eines solchen Zyklus bildete ein Kolleg wechselnder Thematik, z. B. „Länderkunde der deutschen Kolonien“, „Anthropogeographie: Verteilung der Menschheit nach Rasse, Wirtschaft und Macht“, „Wirtschaftsgeographie“ oder „Die materiellen und geistigen Grundlagen einer Gliederung der Menschheit“. Gegenstand der von SCHULTZE-JENA durchgeführten Seminare, Übungen und Praktika waren länder- und völkerkundliche Themen sowie ausgewählte Teilgebiete der allgemeinen Geographie. Seit 1924 erfuhr der wirtschaftsgeographische Unterricht einen systematischen Ausbau, indem ein sechssemestriger Turnus von wirtschaftsgeographischen Seminaren und Vorlesungen eingerichtet wurde. Dies geschah vor allem deshalb, um den Bedarf von Studierenden der Staatswissenschaft abzudecken.

Obwohl seine „geistvollen und inhaltsreichen Vorlesungen einen weit über die Fachstudierenden hinausgehenden Hörerkreis anzogen“ (TRIMBORN 1977a) und der

Hörsaal des Instituts immer voll besetzt war, schlug sich dieser Erfolg als akademischer Lehrer nicht in einer größeren Zahl von Schülern nieder. Die Themen der von ihm betreuten Doktorarbeiten und die unter seiner „Schirmherrschaft“ durchgeführten Habilitationen von HAGEN, UBBELOHDE-DOERING, DÜRING und SCHARLAU lassen auf eine nur geringe Beteiligung SCHULTZE-JENAS schließen. Von ihrer Arbeitsrichtung her sind HAGEN und UBBELOHDE-DOERING sicherlich die einzigen, die man mit Recht als Schüler SCHULTZE-JENAS ansprechen darf.

Unterbrochen wurde das langjährige Wirken SCHULTZE-JENAS in Marburg für insgesamt 10 Semester. Während dieser Zeit vertrat ihn, vom WiSe 1915/16 bis zum WiSe 1916/17 der Heidelberger Privatdozent Franz THORBECKE (1875–1945), ab SoSe 1917 bis SoSe 1918 Otto MAULL (1887–1957), der 1910 in Marburg bei FISCHER promoviert hatte. Für die Zeit seiner Mittelamerikareise (1929–31) übernahmen im WiSe 1929/30 und SoSe 1930 der ao. Prof. in Göttingen Hans MORTENSEN (1894–1964) und im WiSe 1930/31 der ao. Prof. Friedrich MAGER (1885–1974) aus Königsberg die Vertretung (STAM Abt. 307 d, Nr. 16, Acc. 1966/10).

Verfolgt man die Konsequenz und Zielstrebigkeit, mit der sich der Musterschüler HAECKELS von der Zoologie abwandte – obwohl ihm dieser schon angedeutet hatte, dass er ihn gerne als Nachfolger auf seinem Lehrstuhl sehen würde (STEIN 1972, S. 108) – und nach einigen physisch- und kulturgeographischen sowie völkerkundlichen Untersuchungen schließlich zum international anerkannten Erforscher der mittelamerikanischen Indianersprachen wurde, so lässt sich nur erahnen, welche Leistungen die schöpferische Kraft SCHULTZE-JENAS auf dem Gebiet der geographischen Wissenschaft hätte vollbringen können.

Auf Entstehung und Entwicklung des „Instituts für Grenz- und Auslandsdeutschum“ und der „Deutschen Burse“ in Marburg, die für fast vier Jahrzehnte mit der Person SCHULTZE-JENAS eng verbunden waren, ansonsten jedoch von überwiegend lokalem Interesse sind und das Verhältnis SCHULTZE-JENAS zu Fakultät und Universität beleuchten, kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden (siehe: MANNHARDT 1955).

Helmuth KANTER (1938–1945)

Am 1.1.1938 wurde der ao. Prof. KANTER zum Nachfolger SCHULTZE-JENAS berufen. Der am 20.9.1891 in Königsberg geborene KANTER studierte zunächst in München, dann in Marburg und schließlich in Berlin Medizin und promovierte im Januar 1921 zum Dr. med.. Da er während seines Medizinstudiums auch Vorlesungen in Geographie, Geologie und Ethnographie gehört hatte, konnte er bereits 1922 bei PASSARGE in Hamburg mit einer Literaturarbeit („Der Löß in China“) zum Dr. rer. nat. in Geographie promovieren. In den Jahren 1922–1924 reiste er als Schiffsarzt nach Niederländisch-Indien, China und Japan sowie zweimal nach Argentinien und Brasilien. Am 1.3.1924 trat er eine wissenschaftliche Hilfsarbeiterstelle in dem von PASSARGE geleiteten Geographischen Institut in Hamburg an. Im Sommer 1925 legte KANTER eine

Arbeit über „Das Mar Chiquita in Argentinien“ vor, mit der er sich am 3.2.1926 bei PASSARGE für das Fach Geographie habilitierte. Die folgenden Jahre standen wiederum im Zeichen mehrerer längerer Reisen, die ihn zwischen 1925 und 1928 viermal nach Italien, vom 17.4.1930 – 12.11.1931 nach Argentinien, Paraguay, Brasilien und Bolivien, 1933 für 4 Monate nach Tripolitanien in die Libysche Wüste und 1937 nach Schottland und nochmals nach Tripolitanien führten. Am 21.3.1932 wurde er zum außerordentlichen Professor am Geographischen Institut der Universität Hamburg ernannt. Als er 1937 nach Marburg kam, konnte er bereits eine Fülle von Veröffentlichungen vorweisen, die seine auf den genannten Reisen gebildeten regionalen Forschungsschwerpunkte in Italien/Calabrien, Südamerika und Libyen zum Gegenstand hatten.

Nach seiner Entlassung aus dem Universitätsdienst im November 1945 durch die Militärregierung bearbeitete KANTER Kreisbeschreibungen für die Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Hannover und war von 1952 bis 1962 Mitarbeiter an dem in der geomedizinischen Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften bearbeiteten Weltseuchenatlas. Eine seit 1947 für rd. 10 Jahre im Marburger Stadtteil Marbach betriebene Arztpraxis verschaffte ihm die materiellen Voraussetzungen, um seine geographische Forschungsarbeit wieder aufzunehmen, insbesondere jedoch weitere Reisen nach Nordafrika, speziell nach Libyen durchführen zu können. Noch im Alter von 74 Jahren unternahm er 1965 seine 7. und letzte Libyen-Reise. Mit Beginn des WiSe 1951/52 nahm KANTER seine Lehrtätigkeit wieder auf und las – mit durch weitere Forschungsreisen bedingten Unterbrechungen – bis zum SoSe 1960 schwerpunktmäßig über ihm aufgrund seiner Reisen bekannte Gebiete, wie z. B. „Südamerika“, „Trockengebiete Nordafrikas“ und „Wüsten und Salzsteppen“. Am 4.8.1959 erfolgte seine Emeritierung. Er starb am 8.1.1976 in Marburg (AFBG).

KANTER gehört sicherlich zu den am weitesten gereisten deutschen Geographen. Nach dem Stil der Durchführung seiner Forschungsreisen und der Art seiner Berichterstattung darüber, aber auch aufgrund seiner wissenschaftlichen Ausbildung und seines Wissenschaftsverständnisses, ist er in einem Atemzug mit anderen klassischen geographischen Entdeckungsreisenden zu nennen, die in pionierhafter Weise in Afrika und Südamerika tätig waren. Nahezu alle seiner rd. 40 Titel umfassenden Veröffentlichungen beruhen auf eigenen Geländebeobachtungen. Ein Charakteristikum fast aller Arbeiten KANTERS besteht darin, dass sie zum überwiegenden Teil vollkommen in der Tradition seines Lehrers PASSARGE stehen, der, ausgehend von einer „physiologischen Morphologie“ und Einführung der Begriffe „Landschaftsgeographie“, später „Landschaftskunde“, die Naturlandschaft als Einheit in den Vordergrund seiner Betrachtungen gerückt hatte. Die Untersuchungen KANTERS sind eine wertvolle Fundgrube für alle, die heute großmaßstäbig physisch-geographisch in den von ihm bereisten Gebieten arbeiten wollen. Allerdings ist festzustellen, und an diesem Punkt setzte auch schon die Kritik der Rezensenten ein, dass die Anordnung des Stoffes in KANTERS Arbeiten häufig sehr schematisch ist. Nicht regional, sondern konzeptionell außerhalb der übrigen Arbeiten KANTERS liegt sein Artikel „Italien“ (1935) in KLUTES

Handbuch der Geographischen Wissenschaft, in dem er eine seit FISCHER (1893 und 1902) fehlende neue Landeskunde der Apenninenhalbinsel vorlegte. Abschluss und Krönung seines wissenschaftlichen Werkes ist zweifelsohne die im Jahre 1967 erschienene geographisch-medizinische Landeskunde von Libyen. KANTER war als promovierter Geograph und Mediziner, der zudem zwischen 1933 und 1965 nahezu 3 Jahre durch die Wüsten, Oasen und Städte Libyens gereist war und sich detaillierte landeskundliche Kenntnisse erworben hatte, für diese Aufgabe geradezu prädestiniert. Die als 1. Band der von RODENWALDT, dem Initiator des Weltseuchenatlases, begründeten und von JUSATZ fortgeführten Reihe „Medizinische Länderkunden“ erschienene Arbeit von KANTER, die in vier Teilen „Die Landschaften Libyens“, „Die Menschen und ihre Lebensformen“, „Einrichtungen des Gesundheitswesens und der Hygiene“ sowie „Krankheitsvorkommen beim Menschen in Libyen“ abhandelt, dürfte sicher zum Maßstab für die geplanten weiteren Bände werden.³

Heinrich Wilhelm SCHMITTHENNER (1946–1954)

Der Leipziger Ordinarius für Geographie, SCHMITTHENNER, der im Juni 1945 nach Weilburg zwangsevakuiert worden war, übernahm im Januar 1946 die kommissarische Leitung des Instituts. Zum SoSe 1946 erfolgte seine endgültige Berufung. Karl H. DIETZEL (16.8.1893 – 3.11.1951), seit 1937 Professor für Kolonialgeographie und Direktor des Kolonialgeographischen Instituts in Leipzig, den man gleichzeitig mit SCHMITTHENNER umgesiedelt hatte, erhielt im Frühjahr 1946 einen Lehrauftrag für „Länder- und Völkerkunde der Tropen“. Helmut BLUME, seit 1963 o. Prof. und Inhaber des Lehrstuhls für Physische Geographie in Tübingen, trat zum 1.1.1946 die planmäßige Assistentenstelle an. Zum WiSe 1951/52 nahmen der seit 1932 am Institut tätige, 1945 nicht wieder eingestellte Kurt SCHARLAU und Helmuth KANTER ihre Lehrtätigkeit erneut auf. Gleichzeitig erfolgte die Umhabilitation des aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten und am Herder-Institut beschäftigten Herbert SCHLENGER (10.4.1904 – 3.12.1968), des früheren apl. Professors für Geographie an der Universität Breslau und Leiter des Amtes für schlesische Landeskunde.

DIETZEL, der die mühevollen Aufbauarbeiten der Nachkriegsjahre mitgetragen und maßgeblichen Anteil an der Ausbildung der Lehramtskandidaten hatte, starb schon nach 5-jährigem Wirken in Marburg, als die Vorarbeiten zu einem großen ethnographischen Werk weitgehend zum Abschluss gelangt waren. Seine Lehrveranstaltungen hatten teils länderkundliche, wirtschaftsgeographische und kolonialgeographische Probleme zum Gegenstand, teils waren sie völkerkundlich orientiert (SCHMITTHENNER 1954; WEIGT 1953).

Auch die Tätigkeit SCHLENGERS, der Vorlesungen zur Wirtschafts-, Verkehrs- und Siedlungsgeographie Ost-Mitteleuropas sowie zur Meteorologie und Klimatologie mit

³ Eine Biographie und Würdigung des wissenschaftlichen Werkes KANTERS wurde von Prof. Dr. C. SCHOTT bearbeitet und erschien in Bd. 73 der Marburger Geographischen Schriften (1977).

zugehörigen Seminaren anbot, war nur kurz. 1954 folgte er einem Ruf auf den Lehrstuhl für Geographie an der Universität Graz und trat 1957 die Nachfolge SCHMIEDERS in Kiel an (SANDNER 1964; PETRY 1969).

SCHMITTHENNER selbst deckte in seinen Lehrveranstaltungen das Gesamtgebiet der Geographie ab. Er wiederholte mehrmals länderkundliche Vorlesungen über Deutschland und Asien, von dem ihm weite Teile seit einer zusammen mit HETTNER (1913/14) durchgeführten Studienreise bekannt waren, las „Allgemeine physische Geographie“ und hielt Kollegs länderkundlichen Inhalts über Europa, die Mittelmeerlande, Afrika und die Südkontinente in einer vergleichenden Übersicht. Hinzu kamen Vorlesungen aus den Bereichen der allgemeinen physischen- und Kulturgeographie. Die Themen seiner Seminare waren weniger länderkundlich ausgerichtet – eine Ausnahme bildete das öfter wiederholte Seminar „Deutsche Landschaften“ –, sondern vielmehr den Bereichen der Allgemeinen Geographie entnommen. Die von SCHMITTHENNER angeregten Dissertationen weisen die gleiche thematische Bandbreite auf wie seine Lehrveranstaltungen und eigenen wissenschaftlichen Werke.

Der am 3.5.1887 in Neckarbischofsheim geborene SCHMITTHENNER nahm 1907 in Heidelberg ein Studium der Geologie auf, konzentrierte sich allerdings unter dem Einfluss HETTNERs bald auf Geographie. Während eines dreisemestrigen Studiums in Berlin besuchte er die Vorlesungen des Morphologen A. PENCK. Den nachhaltigsten Eindruck hinterließen jedoch die anthropo-, insbesondere wirtschaftsgeographischen und völkerkundlichen Lehrveranstaltungen Eduard HAHNS. 1911 promovierte SCHMITTHENNER mit einer von HETTNER angeregten Dissertation über „Die Oberflächengestaltung des nördlichen Schwarzwaldes“ (1913). Ein Jahr später begleitete er seinen Lehrer als dessen Privatassistent auf einer Forschungsreise nach Tunesien und Algerien. Von August 1913 bis Juli 1914 unternahmen beide eine großangelegte Studienreise nach Ostasien. Die sich nach ihrer Rückkehr anschließende Tätigkeit SCHMITTHENNERS bei einer Kriegsgeologenabteilung, die im lothringischen Stufenland arbeitete, ermöglichte ihm umfangreiche Geländestudien, so dass er sich 1919 bei HETTNER mit der Untersuchung „Die Oberflächenformen des Stufenlandes zwischen Maas und Mosel“ (1923) habilitieren konnte. Während seiner Zeit als Assistent am Heidelberger Geographischen Institut führte er 1925/26 eine zweite Reise nach China durch. 1928 erhielt er als Nachfolger des emeritierten Extraordinarius Hans MEYER einen Ruf an das Kolonialgeographische Institut in Leipzig und wurde 1936 Lehrstuhlinhaber am Geographischen Institut der Universität Leipzig. Von 1946 bis zu seiner Emeritierung am 30.9.1954 wirkte er in Marburg, wo er am 18.2.1957 kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres starb (PLEWE 1957).

Das wissenschaftliche Lebenswerk SCHMITTHENNERS liegt in Form von elf z. T. umfangreichen, selbständigen Veröffentlichungen, 85 Zeitschriftenaufsätzen und Beiträgen zu Sammelwerken, einem Dutzend Zeitungsaufsätzen sowie einer Vielzahl von Rezensionen vor (TICHY 1954). Darüber hinaus wurden seine Anregungen in rund 40 Dissertationen aus seiner Heidelberger, Leipziger und Marburger Zeit wirksam. Ein

halbes Dutzend Hochschullehrer der Geographie zählt zu seinen Schülern. Der überwiegende Teil seiner Arbeiten hat geomorphologische Fragestellungen, insbesondere solche der Schichtstufenentstehung und klimatischen Morphologie zum Gegenstand. Obwohl sich SCHMITTHENNER seit den 1920er Jahren anderen Problemen zuwandte, beschäftigte ihn die Theorie der Schichtstufenlandschaft bis an sein Lebensende und er hat, aufbauend auf seiner Dissertation und Habilitationsarbeit, immer wieder kleinere Publikationen zu diesem Komplex vorgelegt, bis er schließlich während seiner Marburger Zeit in zwei Arbeiten (1954 und 1956) noch einmal alle die von ihm in den verschiedenen Klimazonen gemachten Beobachtungen über Schichtstufen zusammenfasste und daraus bestimmte Grundregeln über deren Bildung ableitete (BLUME 1958). Zu Recht stellt DONGUS (1977) fest, dass SCHMITTHENNER nicht irgendein Schichtstufenmorphologe sei, „sondern der Beobachter und Theoretiker dieses Relieftyps schlechthin“, dessen Theorie den Übergang von der tektomorphologischen zur klimamorphologischen Phase mit relativ geringen Modifikationen überstanden habe. Außer einer Fülle landeskundlicher und politisch-geographischer Spezialstudien sind die wichtigsten Ergebnisse seiner beiden Ostasienreisen zum einen in dem länderkundlich ausgerichteten Werk „Chinesische Landschaften und Städte“ (1925), zum anderen, und hier macht sich bereits deutlich seine Tätigkeit am Kolonialgeographischen Institut bemerkbar, in dem Band „China im Profil“ (1934) niedergelegt. Die dritte Gruppe der Arbeiten SCHMITTHENNERS befasst sich mit kolonialgeographischen Problemen. Am Anfang steht die aufgrund seiner Reise nach Nordafrika verfasste Arbeit „Tunesien und Algerien. Die Landschaft und ihre Bewohner“ (1924). Ihren Höhepunkt findet sie jedoch in dem fesselnden Werk „Lebensräume im Kampf der Kulturen“ (1938). Aufgrund einer seit 1947 akuten starken Gehbehinderung sah sich SCHMITTHENNER für die restlichen zehn Lebensjahre auf literarische Arbeiten beschränkt. Früchte der während seiner Marburger Zeit betriebenen methodologischen und disziplingeschichtlichen Forschungen sind die beiden Werke „Studien über Carl Ritter“ (1951) und „Zum Problem der allgemeinen Geographie und der Länderkunde“ (1954), die es erlauben, ihn als Wahrer der Tradition seines Lehrers HETTNER zu bezeichnen (PLEWE 1957).

Carl Schott (1955–1970)

Zum SoSe 1955 übernahm SCHOTT das Ordinariat. Er wurde am 12.2.1905 in Jena geboren. An der Universität Breslau immatrikulierte er sich für Geologie und Biologie, begann jedoch später – unter dem Einfluss FRIEDRICHSSENS – Geographie im Hauptfach zu studieren. Durch einen Mitarbeiter FRIEDRICHSSENS, KNOTHE, erhielt er im Jahre 1927 die Gelegenheit, als Student an der Spitzbergen-Expedition des Glazialgeologen GRIPP teilzunehmen und dabei besonders rezente Formungsprozesse des Periglazialbereiches kennenzulernen. Diese Beobachtungen waren für ihn der Anstoß, sich mit Blockmeerbildungen in Schlesien zu beschäftigen. 1928 trat er eine Stelle als Privatassistent bei dem emeritierten Berliner Geographieordinarius A. PENCK an. Auf

Anregung von KREBS, dem Nachfolger A. PENCKs auf dem Geographie-Lehrstuhl in Berlin, dehnte er seine Untersuchungen auf den gesamten Bereich der deutschen Mittelgebirge aus und promovierte 1930 bei KREBS mit der Arbeit „Die Blockmeere in den deutschen Mittelgebirgen“. Ein Jahr später erhielt er von dem nach Kiel berufenen HETTNER-Schüler SCHMIEDER eine Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft. Über ein Austauschstipendium an der Universität Toronto kam er 1932 nach Kanada, wo er vor allem Südontario bereiste. Aufgrund des von 1932–1934 gesammelten Materials habilitierte er sich 1936 mit der Untersuchung „Landnahme und Kolonisation in Canada am Beispiel Südontarios“ für das Fach Geographie. 1938 konnte SCHOTT noch eine Reise durch die skandinavischen Länder durchführen. 1939 wurde er zum Militär eingezogen und lernte in den beiden letzten Kriegsjahren als Angehöriger des Wetterdienstes Dänemark sowie weite Teile der Balkanländer, Griechenlands und Italiens kennen. Nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft (1947) trat der 1942 zum apl. Professor ernannte SCHOTT seine Kieler Assistentenstelle, die er seit 1936 innehatte, wieder an. 1951 erhielt er eine Diätendozentur. Im Jahre 1954 wurde er außerordentlicher Professor an der TH Aachen, und ein Jahr später erhielt er den Ruf auf den Marburger Lehrstuhl, den er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1970 innehatte (MEYNEN 1969, NIEMEIER 1974). Zu seinem Nachfolger wurde 1972 E. EHLERS berufen.

In dem rd. 50 Veröffentlichungen zählenden wissenschaftlichen Werk SCHOTTS lassen sich einige Arbeitsschwerpunkte erkennen, die durch die o.g. äußeren Etappen seines Werdeganges bestimmt wurden. Am Anfang seiner wissenschaftlichen Tätigkeit standen, angeregt und befruchtet durch die Teilnahme an der Expedition GRIPPS und die Assistentenzeit bei dem bedeutenden Glazialmorphologen A. PENCK, Beiträge zu glazial- und periglazialmorphologischen Erscheinungen, insbesondere jedoch seine Dissertation, die heute – trotz aller von der Klimamorphologie erzielten Fortschritte – immer noch von grundlegender Bedeutung ist (vgl. DONGUS 1977). Ergebnis des 2-jährigen Kanada-Aufenthaltes von 1932 bis 1934 waren nicht nur seine Habilitationsarbeit und neun weitere Aufsätze zu siedlungsgenetischen, wirtschafts- und sozialgeographischen Fragen dieses Landes, sondern es wurden auch jene Kontakte geknüpft und Interessen geweckt, die SCHOTT von 1952 bis 1974 weitere, oft mehrmonatige Reisen nach Nordamerika unternehmen ließen. Die seit 1953 vorgelegten 12 Veröffentlichungen über wirtschaftsgeographische Probleme Kanadas, in denen vorwiegend soziale und technische Entwicklungen sowie weltwirtschaftliche Verflechtungen des Landes im Vordergrund standen – zuletzt: „Die Auswirkungen der technischen Revolution in der Landwirtschaft nach 1945 auf die ländlichen Siedlungen Ostkanadas“ (1976) – sowie die von ihm im Rahmen der Schriftenreihe des Marburger Instituts herausgegebenen beiden Bände „Beiträge zur Geographie Nordamerikas“ (1971 und 1976), haben SCHOTTS Ruf als Kanada-Spezialist in der deutschen Geographie begründet. Dies schlug sich auch in einer Reihe von Schülerarbeiten nieder.

Von seiner fast 25-jährigen Wirkungsstätte in Kiel aus lernte SCHOTT große Teile Nordwestdeutschlands und Skandinaviens aus eigener Anschauung kennen. Außer

drei Arbeiten über Skandinavien fanden seine landeskundlichen Forschungen über Schleswig-Holstein, und damit wird der dritte Arbeitsschwerpunkt angesprochen, ihren Niederschlag in zehn Publikationen, die sich mit Fragen der Küstensenkung und naturräumlichen Gliederung, insbesondere jedoch, u. a. angeregt durch die historisch-geographischen Arbeiten MAGERS, mit siedlungsgenetischen Problemen (Orts- und Flurformen, Kolonisation, Heideentwicklung) befassen. Eine im Manuskript fertige Arbeit „Die mitteleuropäische Urlandschaft und die Probleme ihrer Rekonstruktion“, in die ein Großteil der vergleichenden Beobachtungen SCHOTTS der 1930er und 1940er Jahre eingegangen war, ging während des Krieges verloren.

Die während des Krieges und später auf einer Reihe von Exkursionen gewonnenen Eindrücke aus verschiedenen Ländern des Mittelmeerraumes vertiefte SCHOTT durch zahlreiche private Erholungs- und Forschungsreisen in diese Gebiete, um jene Probleme zu studieren, die sich aus den meist punktuellen industriellen Implantationen und den Auswirkungen des modernen Massentourismus ergeben. Zwei eigene Publikationen zu diesem zeitlich jüngsten regionalen und thematischen Arbeitskomplex, zwei von ihm im Rahmen der „Marburger Geographischen Schriften“ herausgegebene Sammelbände „Beiträge zur Kulturgeographie der Mittelmeerländer“ sowie eine Reihe von Schülerarbeiten liegen vor (MEYNEN 1969, NIEMEIER 1974, RICHTER 1974).

Die räumlich und thematisch sehr weit gespannten Forschungsarbeiten SCHOTTS fanden ihre Entsprechung in seinen Kieler und Marburger Lehrveranstaltungen, die nahezu alle Bereiche der allgemeinen Geographie, Vorlesungen über Nordamerika, speziell Kanadas, vor allem jedoch Themen der deutschen Landeskunde zum Gegenstand hatten. In logischer Konsequenz seiner eigenen Arbeitsweise, die NIEMEIER (1974) treffend mit den Stichworten „Feldbeobachtungen, großräumiger Vergleich auch der naturgeographischen Grundlagen kulturgeographischer Prozesse und Erscheinungen sowie Überprüfung prähistorischer und historischer Daten durch Projektion in ihren jeweiligen Naturraum“ kennzeichnete, und unter richtiger Einschätzung ihres didaktischen Wertes, wurden zwei- bis dreiwöchige Auslandsexkursionen seit SCHOTT integraler Bestandteil der Lehrveranstaltungen am Geographischen Institut in Marburg. Sichtbares Zeichen für die Bedeutung, welche SCHOTT Exkursionen beimaß, ist der ihm von den Mitarbeitern am Institut anlässlich seines 60. Geburtstages gewidmete landeskundliche Exkursionsführer „Marburg und Umgebung“ und die Tatsache, dass SCHOTT – zusammen mit LEIDLMAIR und MEYNEN – als Herausgeber der Reihe „Sammlung Geographischer Führer“ tätig war. Auf sein Drängen hin schaffte die Philipps-Universität die beiden ersten großen Exkursionsbusse an. Durch die von ihm geleiteten Exkursionen, seine Lehrveranstaltungen und eigenen Forschungen erweiterte SCHOTT den „Horizont“ des Marburger Geographischen Instituts während seines 15-jährigen Wirkens und als Emeritus erheblich und regte eine große Zahl von Schülern zu Arbeiten über die Bundesrepublik, besonders Hessen und Schleswig-Holstein, Nordamerika und den Mittelmeerraum an.

Die Privatdozenten und Assistenten

Obwohl eine ausführliche Darstellung des wissenschaftlichen Werdegangs und Würdigung der während ihrer Marburger Zeit vorgelegten Veröffentlichungen, aber auch der am Institut durchgeführten Lehrveranstaltungen, zu einem besseren Verständnis der Geschichte des Geographischen Instituts beitragen würde, muss hier die Nennung der Namen und einiger biographischer Daten der ehemals am Geographischen Institut der Philipps-Universität wirkenden Privatdozenten und Assistenten genügen.

Erster Privatdozent am Institut war Karl OESTREICH (11.2.1873 – 26.10.1947). Er promovierte 1898 bei FISCHER mit der von A. PENCK angeregten Arbeit „Ein alpines Längstal zur Tertiärzeit“ und habilitierte sich 1902, ebenfalls in Marburg, mit der Schrift „Beiträge zur Geomorphologie Makedoniens“. 1908 wurde er auf den Lehrstuhl für Physische Geographie an der Reichsuniversität Utrecht berufen, wo er bis 1944 wirkte (HOL & BAKKER 1948).

Die zum 1.4.1908 neugeschaffene planmäßige Assistentenstelle trat der später durch seine wirtschaftsgeographischen Arbeiten und Anregungen bekannt gewordene Alfred RÜHL (21.7.1892 – 13.8.1935) an. Mit der Untersuchung „Beiträge zur Kenntnis der morphologischen Wirksamkeit der Meeresströmungen“ promovierte er 1905 bei v. RICHTHOFEN in Berlin und habilitierte sich 1909 mit den von FISCHER angeregten, aber durch den Aufenthalt von W.M. DAVIS im Herbst 1908 in Marburg stark beeinflussten „Geomorphologischen Studien aus Katalonien“. 1912 wurde er zum Abteilungsvorsteher am Institut für Meereskunde in Berlin ernannt (QUELLE 1935).

Im SoSe 1912 habilitierte sich der 1909 als Schüler PASSARGES in Breslau promovierte Erich OBST (geb. 13.9.1886) in Marburg und nahm zum WiSe 1912/13 seine Lehrtätigkeit auf. Bis zu seiner Ernennung zum ao. Prof. in Breslau im Jahre 1919 wurde er zwar noch als beurlaubter Privatdozent an der Philipps-Universität geführt, hat diese Funktion jedoch nicht mehr wahrgenommen, da er im SoSe 1914 SUPAN in Breslau vertrat, 1915 zum Militär eingezogen wurde und im Herbst des gleichen Jahres einen Ruf als ord. Prof. an die Kaiserlich Ottomanische Universität in Konstantinopel annahm (KAYSER 1951; BARTSCH 1953).

Am 1.4.1919 trat Hermann B. HAGEN (25.1.1889 – 9.4.1976) als außerplanmäßiger Assistent in das Institut ein. Er hatte 1913 in Kiel mit einer pflanzengeographischen Arbeit „Geographische Studien über die floristischen Beziehungen des mediterranen und orientalischen Gebietes zu Afrika, Asien und Amerika“ promoviert und habilitierte sich 1919 in Marburg mit der Abhandlung „Die astronomischen und geodätischen Ortsbestimmungen in Persien während des 18., 19. und 20. Jahrhunderts“. Seit Anfang 1925 baute er am Institut eine Mexiko-Bibliothek auf, die er 1927 nach Berlin überführte und die dort – zusammen mit dem „Ibero-Amerikanischen Forscherarchiv Bonn“ und der „Ouesada-Bibliothek“ – den Grundstock für das heutige „Ibero-Amerikanische Institut, Stiftung Preußischer Kulturbesitz“ bildete (STAM Bestand 310, Acc. 1970/19; HAGEN 1930).

Während HAGENS Lehrstuhlvertretung in Kiel im WiSe 1921/22 übernahm Wilhelm KLOSTER dessen Assistentenstelle (STAM Abt. 305 a, Nr. 15, fn. 1952/1). Für die Zeit der Mexiko-Reise HAGENS (1925/27) und auch in den beiden folgenden Jahren wurde Hans FAHRENBURG als Assistent eingestellt.

Ab WiSe 1925/26 hielt der 1922 bei SCHULTZE-JENA promovierte („Die Kultur der Inkaperiode in der südamerikanischen Cordillere“) und im März 1925 mit der Schrift „Altperuanische Gefäßmalerei“ für Völkerkunde habilitierte Heinrich UBBELOHDE-DOERING (25.11.1889 – 5.12.1972) Lehrveranstaltungen ab. Er ging 1930 an das Münchner Museum für Völkerkunde, dessen Direktor er später wurde (TRIMBORN 1977b).

Die Nachfolge FAHRENBURGs übernahm zum 1.3.1929 Kurt DÜRING (24.8.1898 – 11.8.1945). Der 1924 in Jena mit einer pädagogischen Arbeit promovierte DÜRING habilitierte sich 1934 für Geographie in Marburg. Das Thema der Habilitationsarbeit lautete: „Das Siedlungsbild der Insel Fehmarn“. Er war bis zum Kriegsausbruch als Privatdozent am Institut tätig (STAM Abt. 307 a, Acc. 1966/10, Nr. 103).

Der 1932 als Volontär-Assistent ins Institut eingetretene Kurt SCHARLAU (10.3.1906 – 21.8.1964) wurde am 1.11.1934 Nachfolger DÜRINGs. Er promovierte 1930 in Göttingen mit einer Untersuchung „Die Besiedlung des Knüllgebietes“. 1937 habilitierte er sich in Marburg aufgrund der Arbeit „Siedlung und Landschaft im Knüllgebiet“. Ab WiSe 1951/52 nahm er seine seit 1945 unterbrochene Lehrtätigkeit wieder auf, erhielt 1954 die neugeschaffene Diäten-Dozentur und wurde 1961 zum Wissenschaftlichen Rat und Professor ernannt. Das wissenschaftliche Werk SCHARLAUS wurde insgesamt und in Teilaspekten von BORN (1965 und 1977) sowie SCHOTT (1966) gewürdigt.

Nach 1945 waren folgende Personen, die heute als Hochschullehrer der Geographie an deutschen Universitäten wirken, als Assistenten, Dozenten oder Hochschullehrer am Geographischen Institut Marburg tätig⁴: Prof. Dr. H. BLUME (Tübingen), Prof. Dr. M. BORN (Saarbrücken), Prof. Dr. W. ERIKSEN (Hannover), Prof. Dr. D. FLIEDNER (Saarbrücken), Prof. Dr. W. FRICKE (Heidelberg), Prof. Dr. H. HILDEBRANDT (Mainz), Prof. Dr. P. JÜNGST (Kassel), Prof. Dr. W. LAUER (Bonn), Prof. Dr. K. LENZ (Berlin), Prof. Dr. G. SANDNER (Hamburg), Prof. Dr. G. STÄBLEIN (Berlin), Prof. Dr. F. TICHY (Erlangen), Prof. Dr. P. WEBER (Münster). Hinzu kamen als Gastprofessoren Prof. Dr. St. HELMFRIED (Stockholm), Prof. Dr. L. SAWATZKY (Winnipeg) und Prof. Dr. J. SPELT (Toronto).

Allgemeine Institutsgeschichte

Als REIN zum WiSe 1876/77 den Lehrbetrieb aufnahm, waren die räumlichen Bedingungen zunächst ebenso schlecht wie die finanziellen Voraussetzungen zum Aufbau

4 Für das Auffinden von Nachrufen und Würdigungen der verschiedenen Marburger Geographen sowie derjenigen Kollegen, die als Lehrstuhlvertreter an der Philipps-Universität tätig waren, wird auf die allgemeinen personalbibliographischen Hilfsmittel verwiesen (KÜRSCHNER, BETTELHEIM, POGENDORFF, ARNIM, WESTERMANN Lexikon usw.)

einer Lehrmittelsammlung. Ein eigener Hörsaal oder Seminarraum standen nicht zur Verfügung. Die Veranstaltungen mussten wechselweise im mineralogischen und zoologischen Hörsaal durchgeführt werden. Auch die jährlich bewilligten 300 Mark für Sachmittel, von denen zum Teil auch noch Schränke beschafft werden mussten, reichten in keiner Weise zum Kauf der dringend benötigten Lehrmittel aus. Einen Antrag auf regelmäßige Zuweisung von Sondermitteln beschied das Ministerium negativ, räumte jedoch die Möglichkeit ein, einzeln begründete Posten und Sonderanträge wohlwollend zu prüfen. Bis zu seinem Weggang auf den besser dotierten und ausgestatteten Bonner Lehrstuhl verwendete REIN einen großen Teil seiner Zeit und Energie darauf, durch eine Vielzahl von Einzelanträgen den Aufbau der geographischen Lehrmittelsammlung voranzutreiben und durch ständige Petitionen an den Kurator bessere räumliche Voraussetzungen für die Durchführung der Vorlesungen, Seminare und Übungen zu fordern (STAM Abt. 305 a, Nr. 14, 1953/1).

Auch REINS Amtsnachfolger FISCHER musste unverhältnismäßig viel Zeit aufwenden, um sukzessiv bessere Voraussetzungen für das Studium der Geographie zu schaffen. Aus dem umfangreichen Schriftwechsel zwischen FISCHER, dem Kurator der Philipps-Universität und dem Kultusministerium in den Jahren 1883 bis 1910 (STAM Abt. 305 a) lässt sich der hartnäckige Kampf FISCHERS erkennen, in dem er durch eine Flut von Anträgen und unter Ausschöpfung der kleinsten Vergünstigungen eine Verbesserung der finanziellen und räumlichen Bedingungen des Geographischen Instituts zu erreichen suchte.

Bis 1889 war die inzwischen durch Kauf und Schenkungen aufgebaute Lehrmittelsammlung in einem Raum untergebracht, der während des gesamten Tages von anderen Fächern als Hörsaal belegt war, so dass die Bücher, Karten und wenigen Geräte praktisch nicht benutzt werden konnten. Die wichtigsten Anschauungsmaterialien bewahrte FISCHER in seiner Wohnung auf und brachte sie zu den Lehrveranstaltungen jeweils mit. Es erschien ihm deshalb wie der „Anbruch eines goldenen Zeitalters für die Geographie“ (FISCHER 1890, S. 450), als dem Institut zum WiSe 1889/90 das ehemalige Zimmer der wissenschaftlichen Prüfungskommission im 3. Obergeschoss des Universitätshauptgebäudes als eigener Hörsaal überlassen wurde. Dieser fasste etwa 60 Hörer, konnte die Sammlungen aufnehmen und war vor allem ausschließlich für geographische Vorlesungen, Seminare und Übungen sowie als Bibliotheks- und studentischer Arbeitsraum bestimmt. Eine Hilfskraft oder gar einen Assistenten, der die Geräte und Sammlungen hätte betreuen können, gab es noch nicht. Diese Aufgabe nahm ein älterer Student als unbesoldetes „Ehrenamt“ wahr. Allerdings war die Lehrmittelsammlung noch nicht sehr umfangreich. Sie bestand aus einer Handbibliothek von knapp 300 Bänden, meist Lehr- und Handbüchern der Geographie und verwandter Nachbarwissenschaften, den bisher erschienenen Jahrgängen der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ und „Petermanns Geogr. Mitteilungen“ sowie einigen, von FISCHER privat gehaltenen weiteren Zeitschriften. Hinzu kamen rund 40 Wand- und 50 Handkarten, 30 Atlanten, ein vollständiger Satz der preußischen

Messtischblätter, ein Himmels- und zwei Erdgloben sowie verschiedene physisch-geographische Messinstrumente.

Die Versuche FISCHERS, eine Erhöhung des laufenden Institutsetats zu erreichen, waren bis zum Jahre 1907 ebenso vergeblich wie seine Bemühungen, eine Assistentenstelle zu erhalten. In heute fast rührend anmutender Weise setzte er seine äußerst knapp bemessenen Mittel ein. So wurden beispielsweise „Petermanns Geogr. Mitteilungen“ nicht laufend bezogen, sondern antiquarisch gekauft. Mehrtägige Exkursionen fanden grundsätzlich über Pfingsten statt, da dann die Reichsbahn Ermäßigungen gewährte. Die Erhebung von Seminargebühren und gelegentliche freiwillige Sammlungen unter den Studierenden trugen ebenfalls in geringem Maße zur Erhöhung der jährlichen Etatmittel bei. Um die notwendigen organisatorischen Hilfsarbeiten erledigen zu lassen und um die Funktionsfähigkeit der Sammlungen aufrecht zu erhalten, bezahlte FISCHER oft einen älteren, meist promovierten Studierenden aus eigener Tasche und entlohnte ihn zusätzlich, indem er ihn regelmäßig zum Essen einlud. Von 1888 bis 1890 übte der als Forschungsreisender und Reiseschriftsteller bekannt gewordene Georg WEGENER, seit 1919 o. Prof. für Geographie in Berlin, diese Tätigkeit aus. WEGENER (31.5.1863 – 8.7.1939) studierte nach Heidelberg, Leipzig und Berlin in Marburg Geographie, Geschichte und Deutsch und promovierte 1891 bei FISCHER mit der Arbeit „Versuch einer Orographie des Kwen-lun“ (WINKLER 1964/65).

Um die Jahrhundertwende hatten die Bücherbestände, Karten, Geräte und verschiedene Sammlungen einen solchen Umfang erreicht, dass im Herbst des Jahres 1900 das ehemalige Philologische Seminar im Universitätshauptgebäude als Geographisches Seminar eingerichtet wurde, welches jetzt eine Fläche von über 200 m² einnahm und aus einem Dozentenzimmer, Hörsaal, Sammlungsräumen, Bibliothek und Doktorandenarbeitsraum bestand (STAM Abt. 305 a, Nr. 14, 1952/1).

Vermutlich unter Berücksichtigung der Verdienste, die sich FISCHER durch seine Marokko-Aktivitäten um die kolonialpolitischen Interessen Deutschlands in diesem Raum erworben hatte, bewilligte ihm das Kultusministerium die Erhöhung des laufenden Institutsetats von 300 auf 500 Mark und zum 1.4.1908 eine planmäßige Assistentenstelle. Da zur gleichen Zeit auch die Sammlungen durch Geschenke im Wert von mehreren tausend Mark bereichert werden konnten, sprach FISCHER in seinem Jahresbericht von einem „neuen Abschnitt“ des geographischen Unterrichts, ja sogar von einer „Neubegründung“ (CHRONIK 1907, S. 32 ff.). Als ideal konnte die Situation des Geographischen Apparates, wie die offizielle Bezeichnung lautete, freilich noch keineswegs angesehen werden. Vergleicht man jedoch die räumliche, finanzielle und personelle Ausstattung aller damals bestehenden 21 geographischen Lehrstühle an deutschen Universitäten miteinander (siehe: Übersicht bei REGEL 1909, S. 212 f.), so gehörte Marburg zu den gutausgestatteten Instituten und lag etwa an sechster Stelle hinter Berlin, Leipzig, München, Halle und Göttingen. Ähnlich wie auch an anderen Universitäten war es der Geographie in Marburg somit zu Beginn unseres Jahrhunderts gelungen, sich allmählich gegenüber den etablierten akademischen Disziplinen

durchzusetzen und Bedingungen zu erhalten, die denen der vergleichbaren traditionellen Fächer entsprachen.

Für FISCHER, der frühzeitig den didaktischen Wert von Exkursionen erkannt hatte und in jedem Sommersemester eine Reihe ein- und mehrtägiger Lehrausflüge in die nähere und weitere Umgebung Marburgs zu Fuß, mit Leiterwagen oder der Eisenbahn durchführte, stellte sich bereits das bis heute existente leidige Problem der Gewährung von Exkursionsmittelzuschüssen und deren ordnungsgemäße Abrechnung. Es war zur Gewohnheit geworden, dass ihm der Kurator der Philipps-Universität unter dem Titel „Zur Vermehrung der Sammlungen des Geographischen Apparates auch auf Exkursionen“ jährlich 200 Mark zur Verfügung stellte. Diese Umschreibung war notwendig, da aufgrund haushaltsrechtlicher Bestimmungen und Finanzknappheit des Staates Exkursionsmittelzuschüsse nicht gewährt werden durften, es sei denn, man brachte von diesen Lehrausflügen Gegenstände mit, die zu inventarisieren waren. Da das Institut seit 1907 verpflichtet war, einen genauen, mit Quittungen belegten Verwendungsnachweis über alle Exkursionsmittelzuschüsse vorzulegen, war oft ein unverhältnismäßig hoher Zeitaufwand notwendig, um der Universitätsverwaltung begreiflich zu machen, dass irgendwann der Zeitpunkt gekommen war, an dem man von Standardexkursionen keine zu inventarisierenden Dinge mehr mitbringen konnte und wie schwierig es beispielsweise sei, von einem Eifelbauern, der seinen Leiterwagen für einige Stunden zur Verfügung gestellt hatte, eine ordnungsgemäße Quittung zu bekommen (STAM Abt. 305 a, Nr. 14, 1952/1).

Wie der von KRÜMMEL geführte Schriftwechsel vermuten lässt, wurden schon vor dem ersten Weltkrieg Pläne diskutiert, das Institut aus den für die Aufnahme der Sammlungen bereits wieder nicht ausreichenden Räumlichkeiten im Universitäts-hauptgebäude zu verlagern (STAM Abt. 305 a, Nr. 15, fn. 1952/1). Nachdem in den Jahren 1912–14 ein Neubau für die Physik am Renthof Nr. 5 errichtet worden war und das ehemals im Gebäude Renthof Nr. 6 untergebrachte Mathematisch-physikalische Institut jenen 1915 bezogen hatte, konnte zum WiSe 1920/21 das Geographische Institut in das 1. Obergeschoss dieses Hauses nachrücken (Abb. 1). Die zur Verfügung stehenden zwei Arbeitssäle, ein Zeichenraum, ein Bibliotheksraum, ein Dozenten-zimmer, eine Dunkelkammer und einige Vorräume wurden größtenteils mit neuem Mo-biliar ausgestattet. Der im Sommer 1920 umgebaute, rund 200 Studierende fassende große Hörsaal musste zusammen mit dem Zahnärztlichen Institut benutzt werden, von dem einige Abteilungen in das gleiche Gebäude eingezogen waren.

Im Jahre 1922 fanden die schon unter FISCHER einsetzenden Bestrebungen um for-male Gleichstellung der Geographie mit den traditionellen naturwissenschaftlichen Disziplinen einen vorläufigen Abschluss. Auf Antrag SCHULTZE-JENAS erteilte das Kultusministerium mit Erlass vom 17.11.1922 die Genehmigung, „daß das Geogra-phische Seminar in Zukunft als Geographisches Institut“ bezeichnet werden solle. Im Universitätshaushalt sei hingegen auch weiterhin die bisherige Bezeichnung zu ver-wenden (STAM Abt. 307 d, Nr. 16, Acc. 1966/10).



Abb. 1: Das ehemalige Geographische Institut im Gebäude Renthof Nr. 6 (Foto: © C. Mann)

Betrug die Anzahl der Geographiestudierenden zu Beginn der 1920er Jahre meist zwischen 60 und 100 (STAM Abt. 305 a, Nr. 15, f. 1952/1), so war seit 1927/28 ein starkes Ansteigen zu beobachten: Im SoSe 1929 nahmen 315, im WiSe 1929/30 über 300 Studierende an den Lehrveranstaltungen teil, während die zur Verfügung stehenden Arbeitsräume lediglich 20–30 Studierenden Platz boten. Um den wiederum akuten Raumman- gel zu beheben, wurden 1931 durch den Umbau einer Garderobe und Abtretung des Sitzungszimmers der „Gesellschaft zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaften“ an die Geographie zwei weitere Arbeitsräume geschaffen. Jedoch erst 1934/35 kam es zu einer für die damaligen Verhältnisse als befriedigend zu bezeichnenden Lösung. Nach Freiwerden der im zweiten Stock des Gebäudes gelegenen Dienstwohnung konnte das Institut diese Räume beziehen und nur die Sammlungsräume sowie das Sprechzim- mer verblieben im 1. Geschoss. Durch diese Maßnahme wurde einmal – bei Verteilung auf 4 Arbeitsräume mit zusammen 40 Arbeitsplätzen – eine übersichtliche Anordnung der Bücher- und Zeitschriftenbände erreicht, zum anderen konnte der bisher abseits gelegene Zeichensaal in die Institutsräume integriert und erheblich vergrößert werden. Die Einrichtung eines separaten Zimmers zur Unterbringung der Kartensammlung er- möglichte außerdem eine effektivere Nutzung der umfangreichen Kartenbestände.

Weniger erfolgreich als die Bemühungen um Schaffung besserer räumlicher Vor- aussetzungen waren hingegen die Versuche SCHULTZE-JENAS, die nach dem Weggang RÜHLS im Jahre 1912 nicht wiederbesetzte planmäßige Assistentenstelle zu erhalten. Trotz einer Vielzahl meist eingehend begründeter Petitionen wurde ihm lediglich

eine jährliche Summe zur Bezahlung eines außerplanmäßigen Assistenten bewilligt. Erst KANTER konnte 1939 die Umwandlung der außerplanmäßigen in eine planmäßige Stelle erreichen. Als Anlage zu einem seiner zahlreichen Anträge übersandte SCHULTZE-JENA im April 1923 dem Kurator eine Zusammenfassung der Aufgaben eines Assistenten am Geographischen Institut, die interessante Einblicke in den Institutsbetrieb zu einer Zeit vermittelt, als die heute selbstverständlichen wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Bedienstetenstellen noch nicht vorhanden waren. Danach war der Assistent u. a. verantwortlich für:

- Beratung und praktische Anleitung der Studierenden, ihre Versorgung mit Arbeitsmaterial und die dauernde Überwachung ihrer Arbeiten;
- Vorbereitung der Übungen, Vorlesungen und Exkursionen;
- Verwaltung der Bibliothek (Bücherkauf, -tausch, -schenkung, Katalogisierung, Inventarisierung usw.);
- Leihverkehr mit auswärtigen Gesellschaften und Instituten;
- Verwaltung der Karten-, Dia-, Gesteins- und Instrumentensammlungen;
- Erstellen und Laufendhalten eines Sachkataloges sowie einer Kartothek für die Lichtbildersammlung;
- Allgemeine Institutsverwaltung (AFBG).

Unmittelbar nach seinem Dienstantritt konnte KANTER mit Hilfe von Sondermitteln die rd. 1.100 Bücher sowie 3.000 Separata und Sonderdrucke umfassende Bücherei PASSARGES für das Institut erwerben und auf diese Weise eine erhebliche Bereicherung und Ausweitung der Bibliothek vornehmen.

Mit Kriegsausbruch wurden KANTER und die beiden am Institut lehrenden Privatdozenten DÜRING und SCHARLAU eingezogen, so dass der Institutsbetrieb zunächst völlig zum Erliegen kam. Während DÜRING und SCHARLAU – abgesehen von einer kurzen Zeit im dritten Trimester 1940 – ihre Lehrtätigkeit aus verschiedenen Gründen nicht mehr aufnahmen, war es KANTER möglich, immer wieder vorübergehende Beurlaubungen zu erlangen, um wenigstens einen Teil der Vorlesungen, Übungen und Seminare durchzuführen. Dies geschah oft freitags und samstags. Doch fanden seine angekündigten Lehrveranstaltungen bis zu seiner Entlassung aus der Wehrmacht im November 1943 nur sehr unregelmäßig oder überhaupt nicht statt. Im WiSe 1942/43 und SoSe 1943 hielt der Gießener Ordinarius für Geographie, Fritz KLUTE (1885–1952), vertretungsweise den Lehrbetrieb aufrecht (CHRONIK 1938 ff.). Während des SoSe 1944 und des WiSe 1944/45 entsprach der Kölner Extraordinarius und Direktor des dortigen Geographischen Instituts, Theodor KRAUS (1894–1973), einer Bitte der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät und führte wirtschaftsgeographische Vorlesungen und Übungen in Marburg durch (MEYNEN 1959). Zwar nahm KANTER zum WiSe 1943/44 seine Lehrveranstaltungen wieder auf, doch konnte von einem geordneten Institutsbetrieb keine Rede sein, zumal auch die Zahl der Geographiestudierenden, den Zeitverhältnissen entsprechend, auf ein Minimum geschrumpft war. Der durch die ständigen Fliegeralarme und Bombenangriffe ohnehin schwer gestörte

Unterrichtsbetrieb konnte seit SoSe 1944 nur noch notdürftig aufrechterhalten werden, da fast die gesamten Bücher- und Kartenbestände des Instituts – ca. 2.500 Bände, 4.000 Sonderdrucke, 500 topographische und 6.000 sonstige Karten – zusammen mit der Universitätsbibliothek ausgelagert wurden. In dem Schacht, in dem die Bibliothek und Kartensammlung untergebracht waren, verbrannte letztere vollständig. Da das Institutsgebäude im März 1945 besetzt wurde und lange Zeit nicht verschlossen war, entstanden auch hier erhebliche Verluste (AFBG).

Im Januar 1946 wurde das Institut wiedereröffnet, doch waren trotz der personellen Voraussetzungen der Wiederaufnahme eines geordneten Lehr- und Forschungsbetriebes noch für einige Semester sehr enge Grenzen gezogen. Die persönlichen Nöte der Lehrenden und Studierenden behinderten diesen ebenso, wie die zunächst noch unbeheizten Institutsräume und das Fehlen entsprechender finanzieller Mittel zur Anschaffung der notwendigsten Verbrauchsmaterialien und Geräte. Die Bibliothek hatte zwar – im Gegensatz zu der fast vollständig vernichteten Kartensammlung – den Krieg unbeschadet überstanden, allerdings wies sie erhebliche Lücken auf, die nicht nur kriegsbedingt waren. Im Rahmen der finanziellen und organisatorischen Möglichkeiten wurde in den folgenden Jahren versucht, diese Lücken teilweise zu füllen, die bald weitergeführten bzw. neu begründeten Fachzeitschriften zu abonnieren und die wichtigsten Neuerscheinungen zu kaufen. Die Wiederbeschaffung der vernichteten Kartenbestände gelang nur sehr allmählich.

Zwei Jahre nach Wiedereröffnung des Instituts fanden die ersten von SCHMITT-HENNER und DIETZEL angeregten und betreuten Doktorarbeiten ihren Abschluss. Mit der 1949 veröffentlichten Habilitationsarbeit BLUMES begründete SCHMITT-HENNER die „Marburger Geographischen Schriften“, in denen die meisten der am Institut abgeschlossenen Dissertationen veröffentlicht wurden.

Die Zahl der Studierenden stieg nach 1948 kontinuierlich an. 1949/50 nahmen an den Pro- und Unterseminaren 70–80, an den Oberseminaren zwischen 30 und 40 und an den Praktika 25–30 Studierende teil. Exkursionen, die sich zunächst aus finanziellen Gründen und wegen des Fehlens von Fahrzeugen auf die Umgebung Marburgs beschränken mussten, wurden nach der Währungsreform allmählich wieder fester Bestandteil des Studiums. Es handelte sich meist um ein- und mehrtägige Lehrausflüge in den nordhessischen Raum und angrenzende Gebiete. Über Pfingsten 1952 fand eine 8-tägige Exkursion nach Luxemburg und im Anschluss an das SoSe 1954, zusammen mit dem Geographischen Institut Göttingen, eine 3-wöchige große Exkursion in die Ostalpen und den istrischen Karst statt.

Auslösendes Moment für die tiefgreifenden räumlichen und personellen Veränderungen in den letzten beiden Jahrzehnten war die starke Zunahme der Einschreibungen von 150 im Jahre 1955 auf über 800 im WiSe 1974/75. Es war zum großen Teil dem persönlichen Einsatz und organisatorischen Geschick SCHOTTS zu verdanken, dass die im Gefolge dieser Entwicklung aufgetretenen Probleme hinsichtlich der ordnungsgemäßen Durchführung des Lehr- und Forschungsbetriebes bewältigt werden konnten.

Das 1961 neu geschaffene Extraordinariat wurde zum 1.7.1962 in ein Ordinariat umgewandelt, welches Wilhelm LAUER von 1962 bis 1966 innehatte und seit 1968 von Hansjörg DONGUS besetzt war. In zähem Ringen konnte eine allmähliche Erhöhung der Planstellen für Hochschullehrer, wissenschaftliches Personal und nichtwissenschaftliche Bedienstete erfolgen. Trotz einer seit 1975 rückläufigen Entwicklung der Einschreibungen besteht z. Zt. noch immer eine ausgesprochene Disparität zwischen Angebot und Nachfrage von Lehrveranstaltungen. Ähnlich wie für einen Großteil der übrigen deutschen Geographischen Institute ist auch für die Marburger Geographie erst seit den 1960er Jahren die Bezeichnung Institut angebracht, da ab diesem Zeitpunkt der vorher übliche Personalbestand in Form eines Lehrstuhlinhabers mit Assistenten und meist eines Privatdozenten entscheidend verändert wurde. Die Vermehrung der Hochschullehrerstellen und die Besetzung mit Personen, deren Forschungsinteressen in den verschiedenen Teilbereichen der Geographie liegen, brachte eine entscheidende „Horizontenerweiterung“ der Marburger Geographie, die sich in den angebotenen Lehrveranstaltungen, in der Thematik der seit den 1960er Jahren abgeschlossenen Dissertationen und in den Publikationen der Hochschullehrer äußert.

In den letzten Jahren wurde die mit alten Beständen zwar teilweise gut bestückte, insgesamt jedoch sehr lückenhafte Bibliothek systematisch auf- und ausgebaut so wie die Kartensammlung ergänzt. Die räumliche Enge im Renthofgebäude (440 m² Nutzfläche) wirkte sich dabei sehr hinderlich aus. Zwar trat nach dem Auszug des Zahnmedizinischen Instituts in dieser Hinsicht eine vorübergehende Besserung ein, da das Geographische Institut seit 1963 die beiden obersten Stockwerke des Gebäudes einschließlich des 1961 renovierten großen Hörsaals voll nutzen konnte, jedoch erwiesen sich die damit insgesamt zur Verfügung stehenden 860 m² Hauptnutzfläche schon bald als ebenfalls nicht ausreichend.

Die Notwendigkeit, eine Änderung der für den Fachbereich unzulänglichen Raumausstattung herbeizuführen, wurde seitens der Universität seit 1960 anerkannt und fand ihren Niederschlag in verschiedenen Umzugsplänen. Im Rahmen des 1961 vom Hessischen Minister für Erziehung und Volksbildung genehmigten Raumprogrammes für den Neubau der Geisteswissenschaftlichen Institute der Philipps-Universität „Am Krummbogen“ war auch die Unterbringung des Geographischen Instituts mit 1.117 m² Nutzfläche vorgesehen. Aus Gründen, die außerhalb der Entscheidungskompetenz des Instituts lagen, kam der Umzug jedoch nicht zustande. Die in den Jahren 1963 bis 1967 betriebenen Planungen, die Geographie in der „Alten Jägerkaserne“ unterzubringen, nachdem andere Universitätsinstitute in die sukzessiv beziehbaren Neubauten verlagert worden waren, scheiterten letztendlich an der Frage eines Hörsaals. Gegenüber diesen beiden Umzugsprojekten, für welche die entsprechenden baulichen Planungen und Gerätekostenvoranschläge weit vorangetrieben worden waren, wurde der ebenfalls diskutierte Plan, das Geographische Institut in den Bereich des neuen Universitätsgebietes „Lahnberge“ einzubeziehen, nicht mit der gleichen Ernsthaftigkeit in Erwägung gezogen (AFBG). Am 27.11.1972 fanden erste Kontaktaufnahmen bezüglich



Abb. 2: Das Deutsche Haus – heutiger Sitz des Fachbereichs Geographie (Foto: © C. Mann)

eines Umzugs des Fachbereiches in das Deutsche Haus statt. Am 1.2.1973 wies der Ständige Ausschuss III der Universität das Gebäude dem Fachbereich zu (Abb. 2).

Der während des Sommers 1973 ausgearbeitete Raumnutzungsplan wurde am 10.9.1973 vom Kultusministerium genehmigt. Nach Erstellung eines Kostenvoranschlages für den Umbau durch das Staatliche Hochschulbauamt konnte im Frühjahr 1975 schließlich mit den Umbau- und Renovierungsarbeiten begonnen werden, die, bedingt durch die immer wieder unerwartete Schwierigkeiten bietende alte Bausubstanz, erst im Februar/März 1977 abgeschlossen werden konnten. Nach Beendigung des WiSe 1976/77 zog der Fachbereich Geographie in das Deutsche Haus neben der Elisabethkirche ein. Das in seinen Anfängen in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurückreichende Gebäude, welches zusammen mit nur noch teilweise vorhandenen ausgedehnten Gebäudekomplexen ehemals Sitz des Landkomturs der Ballei Hessen des Deutschen Ritterordens war, wurde im Laufe der Zeit sehr stark verbaut, gelangte schließlich in den Besitz der Universität und wurde von verschiedenen Instituten genutzt, zuletzt von den Geologen und Mineralogen. Die für die Zwecke der Geographie neu hergerichteten beiden Hörsäle, Labore, Bibliotheks-, Seminar-, Personal- und Sammlungsräume umfassen zusammen mit einer Reihe weiterer Räume (u.a. Tutorienübungsraum, studentischer Zeichenraum, Archiv, Fotolabor, Doktorandenzimmer) rund 2.000 m² Hauptnutzfläche und dürften, soweit sich dies z.Zt. beurteilen lässt, eine längerfristige Lösung für die Unterbringung des Fachbereichs darstellen.

Teil II: Die letzten 50 Jahre – Personeller Ausbau und inhaltlicher Wandel

Vorbemerkungen

Die Entwicklung der letzten 50 Jahre wird im Folgenden lediglich in Teilaspekten dargestellt und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Als Grundlage der Recherchen dienten persönliche Erinnerungen, fachbereichsinterne Unterlagen und insbesondere die jährlichen Rechenschaftsberichte des Dekanats, die für den Zeitraum 1976 bis 2018 vorliegen und die seit 1986 in den Jahrbüchern der Marburger Geographischen Gesellschaft veröffentlicht wurden. Seit 2019 werden sie leider nicht mehr erstellt, und zwar mit dem Argument, dass die Informationsverbreitung im Zeitalter einer zunehmenden digitalen Kommunikation über ein gedrucktes Medium immer mehr an Bedeutung verlieren würde und deshalb zum Zeitpunkt des Erscheinens ganz oder teilweise veraltet oder nicht mehr relevant sei (FACHBEREICH GEOGRAPHIE 2020, S. 223). Diese Begründung ist nicht nachvollziehbar, da die Dekanatsberichte auch nicht in digitaler Form vorliegen. Die als Alternative vorgeschlagene Durchsicht der Website des Fachbereichs Geographie (im folgenden FB 19), speziell der Homepages der einzelnen Arbeitsgruppen bzw. Mitarbeiter/innen, bietet keinen Ersatz, um einen Überblick über die allgemeine Situation und Entwicklungen des Fachbereichs zu gewinnen.

Der vorliegende Bericht vermittelt somit kein vollständiges Bild der Veränderungen im Verlauf der letzten 50 Jahre, auch kleinere Unschärfen sind nicht gänzlich auszuschließen. Gleichwohl möge er im Jubiläumsjahr eine vermutlich nicht wiederholbare Dokumentation liefern, da der FB 19 schon seit Jahren kein digitales Archiv unterhält.

Chronologie besonderer Ereignisse

An dieser Stelle wird bewusst auf die Darstellung sogenannter „Dauerbrenner“ verzichtet, die sich wie ein roter Faden durch den Berichtszeitraum ziehen. Dazu gehörten z. B. Anträge auf die Anhebung der laufenden Haushaltsmittel, die Bereitstellung von Sondermitteln, die Erhöhung der Zahl der Planstellen von wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeitern/innen, die Reduzierung von Sperrmonaten bei Stellenwiederbesetzungen, die Anhebung der für geisteswissenschaftliche Fächer geltenden Curricular-Normwerte auf das naturwissenschaftliche Niveau. Weitere Themen waren wiederholte Proteste gegen Haushaltssperren und -kürzungen oder die Beseitigung von Diskrepanzen zwischen Lehrkapazität und Zahl der Studierenden (Überlast). Hinzu kamen seit den 2000er Jahren Belastungen durch wiederkehrende Verpflichtungen zur Vorlage von Struktur- und Entwicklungsplänen, Positionspapieren, Zielvereinbarungen usw. an die Universitätsverwaltung und/oder das Wissenschaftsministerium.

Vielmehr soll sich der folgende Rückblick (teilweise nur stichwortartig) auf einige der für den Fachbereich bedeutsame Ereignisse konzentrieren. Hierzu zählte in besonderer Weise der Umzug des Fachbereichs vom ehemaligen Institutsgebäude am

Renthof in das Deutsche Haus im Jahre 1977, der einher ging mit der 100-jährigen Wiederkehr der Errichtung des ersten Geographischen Lehrstuhls und der 450-Jahrfeier der Philipps-Universität (vgl. SCHOTT (Hg.) 1977).

Die zweite Hälfte der 1970er und die beginnenden 1980er Jahre standen vor allem im Zeichen einer hohen Lehrbelastung, des Personalmangels im Geo- und Fotolabor und den zunehmend steigenden Drittmiteleinwerbungen für Forschungsprojekte.

In der ersten Hälfte der 1980er Jahre wurde der vom Deutschen Akademischen Auslandsdienst und der Philipps-Universität gemeinsam veranstaltete Internationale Ferienkurs mehrmals vom FB 19 organisiert. Zahlreiche Fachbereichsangehörige bereicherten das Programm mit Vorträgen und Exkursionen für die meist rund 70 Personen umfassende Gruppe von ausländischen Studierenden, Deutschlehrern/innen und Dozenten/innen für deutsche Sprache.

1988 bestand ein rechnerischer Überschuss von 9.000 qm Hauptnutzfläche auf dem Campus Lahnberge. Deshalb war eine Verlagerung des FB 19 auf die Lahnberge geplant, die aber abgewendet werden konnte.

Das Jahr 1990 stand im Zeichen des 39. Deutschen Kartographentags, der vom FB 19 organisiert und ausgerichtet wurde und eine große Gemeinschaftsanstrengung darstellte. Er fand vom 24. – 26. Mai mit rund 750 in- und ausländischen Teilnehmenden statt. Zu diesem Anlass wurde eine umfangreiche Festschrift als Heft 115 der Marburger Geographischen Schriften publiziert, zu der auch zahlreiche Fachbereichsmitglieder Beiträge lieferten (vgl. PLETSCH (Hg.) 1990).

Seit Beginn der 1990er Jahre wurde seitens des Wissenschaftsministeriums die Zentralisierung von ausgelagerten Fachbereichsbibliotheken angestrebt. Das konnte seitens der Geographie lange Zeit verhindert werden. Erst 2019 wurde die Bibliothek des FB 19 in den neuen *Universitäts-Campus Firmanei* integriert. Diese Maßnahme dürfte aus Kostengründen sinnvoll gewesen sein, bedeutete aber für Lehrende und Studierende des FB 19 längere Wege und weniger kommunikatives Miteinander im Bibliotheksambiente des Deutschen Hauses.

Mit der erstmaligen Einstellung einer Wirtschaftsinspektorin 1996 kamen Ressorts wie Finanzen und Drittmittelverwaltung in die Hände einer Fachkraft. Vorher mussten sie von verschiedenen Fachbereichsangehörigen miterledigt werden.

Seit 1997 erreichte der FB 19 ständig Spitzenplätze in den Hochschulrankings des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) und des Nachrichtenmagazins Focus, und zwar sowohl unter den rund 50 geographischen Instituten Deutschlands als auch innerhalb der Philipps-Universität.

2001 fanden anlässlich des 125sten Jahrestags der erstmaligen Einrichtung eines geographischen Lehrstuhls an der Philipps-Universität und des 25-jährigen Einzugs der Geographie in das Deutsche Haus 14-tägig wechselnde Poster-Ausstellungen (mit Einführungsvorträgen) zu den am FB 19 vertretenen Forschungsschwerpunkten statt.

Nachdem die im sog. Kartenübungsraum untergebrachten umfangreichen Karten- und Diasammlungen ausgelagert bzw. aufgelöst und aufwändige Umbauarbei-

ten vorgenommen worden waren, konnte der neue CIP-Pool (Computer Investments Programm) zum WiSe 2004/05 in Betrieb genommen werden. Danach standen den Studierenden fast 30 neue EDV-Arbeitsplätze mit überdurchschnittlicher Software-Ausstattung und zahlreichen Laptop-Anschlüssen zur Verfügung.

2007, also 30 Jahre nach dem Umzug des FB 19 vom Renthof in das Deutsche Haus, gab es erneut eine größere räumliche Veränderung. Die Arbeitsgruppe Klimageographie und Umweltmodellierung bezog Räumlichkeiten in der benachbarten ehemaligen Kinderklinik (Carolinenhaus) (Abb. 3). Später folgten die Arbeitsgruppen Umweltinformatik und Geographiedidaktik sowie weitere Mitarbeiter/innen.

Ebenfalls 2007 wurde der FB 18 Geowissenschaften der Philipps-Universität aufgelöst und das verbliebene Personal sowie das Mineralogische Museum sukzessive in den FB 19 integriert. Vorausgegangen war seit der 2. Hälfte der 1990er Jahre das Bestreben seitens des Wissenschaftsministeriums, die Fachbereiche Geowissenschaften aus Gießen und Marburg am Standort Marburg zu vereinen. Dieser Plan scheiterte nach langem Hin und Her, u. a. wegen zu geringer Verhandlungsflexibilität und persönlicher Animositäten der beteiligten Geowissenschaftler. Letztlich wurden die hessischen Geowissenschaften in Frankfurt konzentriert.

Der Zeitraum 2009 bis 2011 war insbesondere durch eine enorme Überlast in der Lehre gekennzeichnet. Der Grund war, dass in Verbindung mit sehr hohen Studierendenzahlen (im WiSe 2010/11: 970 sog. „Hauptfächler“) gleichzeitig Veranstaltungen für die auslaufenden Diplom- und Magisterstudiengänge, den Lehramts- und den



Abb. 3 Im Carolinenhaus (Deutschhausstraße 12, ehemalige Kinderklinik) sind heute u. a. einige Arbeitsgruppen des FB Geographie untergebracht (Foto: © C. Mann)

zum WiSe neu installierten B.Sc.-Studiengang angeboten werden mussten. Parallel waren Studiengangskonzepte für zwei M.Sc.-Studiengänge zu entwickeln. Allerdings blieb der FB 19 aufgrund dieser Situation, einem mit dem Universitätspräsidium abgeschlossenen Zielvereinbarungsvertrag, hohem Drittmittelaufkommen und sehr guten Platzierungen im Hochschulranking von den drastischen Sparmaßnahmen der Universität weitgehend verschont.

Die Zeit nach 2017/18 war u. a. durch die Re-Akkreditierung der B.Sc. und M.Sc.-Studiengänge sowie eine Vielzahl von Innovationen bestimmt, die von der Universitätsverwaltung initiiert wurden und auch am FB 19 aufwändig umgesetzt werden mussten. Dazu gehörten besonders die Einführungen des Marburger Verwaltungs- und Informationssystems (*Marvin*), welches alle für das Studium wichtigen Informationen in digitaler Form bereitstellt und als integriertes Campus-Management-System Studierenden und Bewerbern als zentrales digitales Portal für Bewerbung, Einschreibung, Kursbelegung, Prüfungsverwaltung sowie den Abruf von Bescheinigungen dient. Auch ein Forschungsinformationssystem wurde seit 2014 eingeführt und sukzessive ausgebaut.

Entwicklung des Personalbestands

Trotz neu geschaffener Planstellen um 1970 blieb deren Zahl sehr überschaubar. 1976 waren die acht Professuren von folgenden Personen besetzt: Prof. Dr. Wolfgang Andres, Prof. Dr. Ekkehard Buchhofer, Prof. Dr. Horst Dickel, Prof. Dr. Hansjörg Dongus, Prof. Dr. Eckart Ehlers, Prof. Dr. Ingeborg Leister, Prof. Dr. Günter Mertins und Prof. Dr. Alfred Pletsch. Hinzu kamen Dozent Dr. Wolfram Döpp, drei wissenschaftliche Mitarbeiter (Dr. Volker Jülich, Dr. Jürgen Leib, Dr. Karl-Heinz Müller) und fünf nichtwissenschaftliche Bedienstete.

Im Vergleich zu 1976 hatte sich 2026 die Zahl der Professoren/innen als Leiter/innen von Arbeitsgruppen (AG) auf 11 erhöht. Außerdem hatten folgende 17 Wissenschaftler/innen eine Planstelle inne: Dr. Mansour Ahmadi Foroushani, Dr. Kerstin Bach, Dr. Ansgar Dorenkamp, M.A. Masoumeh Ghorbani, Dr. Dietrich Göttlicher, Dr. Lea Heidrich, Dr. Jürgen Kluge, M.Sc. Mirco Arjuna Kühl, Dr. Sebastian Müller (Mineralogisches Museum), Dr. Lirey Aysen Ramírez Ramírez, Dr. Christoph Reudenbach, Laura Sophie Rink, Dr. Julian Schwabe, Dr. Boris Thies, Dr. Nazli Turini, M.A. Tatjana Claudine Veith und Dr. Dirk Zeuss.

Einen kräftigen Zuwachs gab es auch bei den aus Landesmitteln finanzierten nichtwissenschaftlichen Bediensteten, die im Verwaltungs-, Labor- oder sonstigen technischen Dienst tätig waren. Von den 18 Personen war die Hälfte teilzeitbeschäftigt. Somit hatten innerhalb von 50 Jahren die Professoren/innen eine Zunahme von 38 %, die wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen von 325 % und die nichtwissenschaftlichen Bediensteten von 260 % zu verzeichnen. Der Stellenzuwachs wurde zum überwiegenden Teil im Zuge von Bleibe- und/oder Berufungsverhandlungen sowie durch Sonderanträge erreicht.

Zu Beginn des Jahres 2026 bestanden folgende Arbeitsgruppen:

Physische Geographie

- AG Ökologische Pflanzengeographie (Prof. Dr. Maaike Bader)
- AG Klimageographie & Umweltmodellierung (Prof. Dr. Jörg Bendix)
- AG Bodengeographie & Hydrogeographie (Prof. Dr. Peter Chiffard)
- AG Geomorphologie & Geologie (apl. Prof. Dr. Stefan Harnischmacher, Dr. Sebastian Müller)
- AG Umweltinformatik (Dr. Dirk Zeuss, Vertretungsprofessur)

Humangeographie

- AG Nachhaltige Transformationsforschung (Prof. Dr. Sören Becker)
- AG Wirtschaftsgeographie, Klimawandel & Gesundheit (Prof. Dr. Dr. Thomas Brenner)
- AG Regionalforschung & -politik (Prof. Dr. Markus Hassler)
- AG Stadtgeographie, Raumordnung & Raumplanung (Prof. Dr. Michaela Paal)
- AG Wissensdynamiken & Nachhaltigkeitsinnovation im globalen Wandel (Prof. Dr. Simone Strambach)

Geographiedidaktik

- AG Geographiedidaktik (Prof. Dr. Carina Peter)

Zu einem vollständigen Überblick gehören auch diejenigen Professoren/innen, die im betrachteten Zeitraum ihre Tätigkeit am FB 19 aufgenommen und wieder beendet haben. Das waren Wilfried Endlicher (1988–1998), Helmut Nuhn (1989–2002), Georg Miehe (1993–2017), Ulrike Sailer (1993–2000), Helmut Brückner (1994–2010), Christian Opp (1999–2020) und Harald Bathelt (2002–2006).

Von der klassischen Hochschullehre zur methoden- und technikorientierten Ausbildung

Bis Mitte der 1970er Jahre standen die traditionellen Teilbereiche der Human- und Physischen Geographie im Mittelpunkt der Vorlesungen und zugehörigen Seminare. In der Humangeographie waren das die Agrargeographie (Geographie des ländlichen Raumes), Bevölkerungs-, Stadt-, Verkehrs- und Wirtschafts-/Industriegeographie. Die Physische Geographie widmete sich der Bio-/Vegetationsgeographie, Bodengeographie, Geomorphologie, Hydro- und Klimageographie (vgl. PLETSCH 2002). Diese Teilbereiche wurden auch später noch unterrichtet. Seit 2009 geschah das in modifizierter Form, indem verwandte Bereiche in Basismodulen zusammengefasst wurden. Das waren Geomorphologie/Bodengeographie, Klima-/Hydrogeographie, Wirtschafts-/Dienstleistungsgeographie, Bevölkerungs-/Stadtgeographie). Auch wurde das Lehrangebot um das Modul Mensch und Umwelt erweitert. Hier wurden insbesondere Kenntnisse über die historische Dimension der Interdependenz Mensch-Umwelt, die jeweils aktuelle Diskussion einer nachhaltigen Ressourcennutzung sowie die Betrachtung von Zukunftsszenarien z. B. vor dem Hintergrund der globalen Klimaveränderung oder der Urbanisierung vermittelt.

Der FB 19 gehört heute zu den wenigen Geographiestandorten in den deutschsprachigen Ländern, der die allgemeine Tendenz der Schwerpunktbildung in den letzten 50 Jahren nicht mitgemacht hat. Deshalb sind nach wie vor nahezu alle zentralen Arbeitsbereiche der Human- und Physischen Geographie durch Professuren vertreten und es werden in der gesamten Breite des Faches Vorlesungen mit zugehörigen Seminaren, Übungen, Exkursionen usw. angeboten.

Dabei ist zu betonen, dass seit der Einführung des Diplom-Studiengangs im WiSe 1975/76 methoden- und technikorientierte Lehrveranstaltungen immer mehr an Gewicht gewannen und sich zu tragenden Säulen des Diplom-Studiengangs bzw. seit dem WiSe 2007/08 der Bachelor- und Masterstudiengänge entwickelten. Im Mittelpunkt standen u. a. die Computerkartographie, Empirische Sozialforschung, Feldmethoden, Geoinformatik & Geographische Informationssysteme (GIS), grafikbasierte Analyse und Kommunikation von Geodaten, Labormethoden, raumbezogene Programmierung, satellitengestützte Erdbeobachtung (Fernerkundung) und Statistik.

Einführung der Diplom- und Masterstudiengänge und deren Ablösung durch Bachelor- und Masterstudiengänge

Bis 1975 konnte man ausschließlich den Studiengang Erdkunde für das Lehramt an Gymnasien (Lehramt L3) belegen. Zum WiSe 1975/76 waren erstmals Einschreibungen für den Diplom-Studiengang Geographie möglich. 1986 kam der Magister-Studiengang hinzu. Nach aufwändigen Vorarbeiten (Studien- und Prüfungsordnung, Studienplan, Modulbeschreibungen, Selbstdokumentation, Akkreditierung usw.) erfolgte zum WiSe 2007/08 die Zulassung der ersten Studierenden für den konsekutiven sechssemestrigen Studiengang Bachelor of Science (B.Sc.) Geographie. Gleichzeitig waren letztmalig Einschreibungen für die Studiengänge Diplom und Magister möglich. Zur Vertiefung geographischer Kompetenzen wurden ab dem WiSe 2010/11 sukzessive drei viersemestrige Master of Science-Studiengänge (M.Sc.) eingerichtet.

Im WiSe 2025/26 hatten Studierende die Wahl zwischen acht Studiengängen:

- der B.Sc. Geographie (Monobachelor, d.h. als Hauptfach ohne strukturiertes Nebenfach),
- der B.Sc. Geographie (Kombinationsbachelor, d.h. als Hauptfach mit einem oder zwei strukturierten Nebenfächern,
- das Nebenfach Geologie (als Nebenfach im Kombinationsbachelor studierbar),
- der B.Sc. Nachhaltigkeit in Wirtschaft und Raum (interdisziplinärer Studiengang der Fachbereiche Geographie und Wirtschaftswissenschaften),
- der M.Sc. Physische Geographie,
- der M.Sc. Wirtschaftsgeographie,
- der M.Sc. Sustainable Development (englischsprachiger interdisziplinärer Studiengang der Fachbereiche Geographie und Wirtschaftswissenschaften),
- der traditionelle Studiengang Erdkunde für das Lehramt an Gymnasien mit dem Staatsexamen als Abschluss (Quelle: <https://www.uni-marburg.de/de/fb19>).

Stand WiSe	Lehramt L3 abs. (%)	–	Magister abs. (%)	Diplom abs. (%)	Promotion abs. (%)	Gesamt abs.
1986/87	157 (37)	–	4 (1)	264 (61)	4 (1)	429
1996/97	185 (30)	–	28 (4)	401 (65)	6 (1)	620
2006/07	437 (52)	–	5 (1)	377 (45)	13 (2)	832
Stand WiSe	Lehramt L3 abs. (%)	B.Sc. abs. (%)	M.Sc. abs. (%)	Diplom abs. (%)	Promotion abs. (%)	Gesamt abs.
2013/14	446 (45)	450 (45)	35* (3)	49 (5)	19 (2)	999
2016/17	366 (45)	336 (41)	94 (11)	–	23 (3)	819
2018/19	403 (47)	296 (35)	134 (16)	–	18 (2)	851
2025/26	288 (42)	230 (34)	166 (24)	–	2 (–)	686

* davon 1 Magister alter Art

Tab. 1: Hauptfachstudierende am Fachbereich Geographie nach Studiengängen (Quelle: Jahrbücher der Marburger Geographischen Gesellschaft und Studierendenstatistik der Universitätsverwaltung)

Der Anteil der Diplom-Studierenden betrug im WiSe 1977/78 lediglich 8 %, erreichte zehn Jahre später mit 67 % seinen Höchststand und sank danach kontinuierlich, da im WiSe 2007/08 letztmalig Einschreibungen für diesen Studiengang möglich waren. Die Gesamtzahl der Studierenden und der Anteil der einzelnen Studiengänge für ausgewählte WiSe ist Tab. 1 zu entnehmen. Die zunehmenden Anteile von Studierenden in den M.Sc.-Studiengängen zeigen, dass die politisch gewollte Absicht, eine kürzere Verweildauer an der Universität durch die Ablösung des Diplomstudiengangs durch B.Sc.-Studiengänge zu erreichen, im FB 19 nur bedingt erfolgreich war.

Der weitere Berufsweg von Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Erdkunde für das Lehramt an Gymnasien war vorgezeichnet. Für Diplomgeographen/innen existierte demgegenüber eine Vielfalt von Einsatzmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt, und zwar in Abhängigkeit von den Studienschwerpunkten im Hauptfach Geographie, den gewählten Nebenfächern, dem Thema der Diplomarbeit, geleisteten Praktika usw. Für die Abschlussjahrgänge 1978 bis 1992, 1993 bis 2000 und 2001 bis 2006 liegen diesbezügliche Erhebungen vor, um insbesondere deren beruflichen Lebensweg nach dem Diplomabschluss zu ermitteln (s. u.). Die Ergebnisse zeigen übereinstimmend, dass für die Absolventen/innen dieses Studiengangs relativ gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt bestanden.

Von den Abschlussjahrgängen 1978 bis 1992 hatten zum Erhebungszeitpunkt (1993) 50 % eine Dauerstelle und 16 % eine befristete Stelle inne. Nur 7 % waren arbeitslos. Der Rest hatte sich selbständig gemacht, war in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eingebunden, arbeitete auf der Basis von Werkverträgen oder strebte einen höheren Studienabschluss (z. B. Promotion) an. Gut die Hälfte der Befragten gab an, dass sie ausbildungsadäquat und auf akademischem Positionsniveau beschäftigt waren (LEIB 1995).

Die Ergebnisse der Befragung der Abschlussjahrgänge 1993 bis 2000 waren nicht ganz so positiv, da sich die Arbeitsmarktsituation insgesamt verschlechtert hatte und da die Distanz zwischen Diplomabschluss und Befragung teilweise recht gering war. Nur noch 41 % übten eine Dauerbeschäftigung aus und lediglich 26 % standen in einem befristeten Arbeitsverhältnis. Bezüglich der Anteile der Arbeitslosen und der übrigen Kategorien ergaben sie gegenüber der vorausgegangenen Erhebung keine signifikanten Unterschiede (LEIB 2001).

Auch die Ergebnisse der Erhebung unter den Abschlussjahrgängen 2001 bis 2006 waren überwiegend erfreulich. So übten z. B. 96 % eine Beschäftigung aus. Von den Arbeitssuchenden hatten 70 % innerhalb von sechs und 97 % innerhalb von 24 Monaten eine Arbeitsstelle gefunden. Die größte Gruppe der Befragten verfügte über ein monatliches Bruttoeinkommen von 3.001 – 3.500 Euro, über die Hälfte verdiente zwischen 2.001 und 4.500 Euro und nur 7 % weniger als 1.000 Euro (STRAMBACH & KOHL 2010).

Seit 2008 beteiligt sich die Philipps-Universität an dem bundesweiten Kooperationsprojekt Absolventenstudien. Ziel ist es, den Einfluss von Studienangeboten und -bedingungen auf den Übergang in den Beruf, den weiteren Berufsweg und den Berufserfolg zu untersuchen.

Für den B.Sc.-Studiengang Geographie liegen Befragungen von Absolventen/innen der Jahrgänge 2018 bis 2022 vor (103 Antworten), und zwar für die Bereiche Studium nach dem Bachelor und Studiums Bewertung. Die Erhebungen mit identischen Fragebögen für die M.Sc.-Studiengänge Physische Geographie und Wirtschaftsgeographie beziehen sich auf die Prüfungsjahrgänge 2016 bis 2020. Den Ergebnissen liegen 36 bzw. 29 Antworten zugrunde.

In die vorgenannten Untersuchungen wurden (leider) nur Personen einbezogen, die einer regulären Beschäftigung nachgingen, d. h. eine abhängige oder selbständige Tätigkeit ausübten oder in ein Trainee-Programm eingebunden waren. Deshalb erlauben die Erhebungen keine direkte Antwort auf eine entscheidende Frage, nämlich wieviel Prozent der Absolventen/innen einen Beruf gefunden hatten oder arbeitslos waren. Auch kann die Frage nur indirekt beantwortet werden, ob und inwieweit die Curricula für Erfolg, Misserfolg und Akzeptanz bezüglich der Anforderungen auf Arbeitsmärkten verantwortlich waren. Dennoch sind etliche ausgewählte Ergebnisse der Erhebungen interessant und erlauben vorsichtige Schlüsse auf die beiden unbeantworteten Fragen.

75 % der Absolventen/innen des B.Sc.-Studiengangs hatten ein Masterstudium begonnen. Dieses wurde nur zu 39 % am FB 19 (universitätsweite „Anschlussquote“: 55 %) und zu 61 % an einer anderen Hochschule im In- oder Ausland aufgenommen. Jeweils drei Viertel der Befragten nannten als Gründe, dass der gewünschte M.Sc.-Studiengang in Marburg nicht angeboten wurde bzw. dass sie eine andere Stadt/Hochschule kennenlernen wollten. Es zeigt sich das gleiche Phänomen wie beim Studiengang Diplomgeographie, bei dem es auch einen Großteil der Studierenden nach dem Vordiplom an eine andere Universität zog. Erfreulicherweise würden sich 61 %

der B.Sc.-Absolventen/innen sehr wahrscheinlich wieder für diesen Studiengang am FB 19 entscheiden.

Die Ergebnisse für den M.Sc.-Studiengang Physische Geographie stimmen positiv. Die Berufstätigen hatten zu 73 % einen unbefristeten Arbeitsvertrag, waren in über 20 unterschiedlichen Berufen tätig und arbeiteten zu 90 % mehr als 32 Stunden in der Woche. 50 % von ihnen verdienten mehr als 3000 € brutto/Monat. 29 % waren mit ihrer beruflichen Situation sehr zufrieden und 52 % zufrieden. 45 % der Befragten konnten die im Studium erworbenen Qualifikationen in hohen bzw. sehr hohem Maße im Beruf verwenden.

Für den M.Sc.-Studiengang Wirtschaftsgeographie sind die Ergebnisse ähnlich. 61 % der Befragten hatten einen unbefristeten Arbeitsvertrag, waren in über 20 unterschiedlichen Berufen tätig und arbeiteten zu 95 % mehr als 32 Stunden wöchentlich. 71 % von ihnen hatten ein monatliches Bruttoeinkommen von mehr als 3000 €. 10 % bzw. 65 % gaben an, dass sie mit ihrer beruflichen Situation sehr zufrieden bzw. zufrieden seien. 52 % der Befragten konnten die im Studium erworbenen Qualifikationen in hohem Maße im Beruf verwenden (Quelle: Philipps-Universität. Dezernat III – Studium und Lehre. B3 – Qualitätssicherung in Studiengängen).

Spezialisierung in der Forschung

Ein Vergleich ausgewählter Publikationen von Wissenschaftlern/innen, die 1976/77 bzw. 2024/25 am FB 19 tätig waren (vgl. Jahrbücher der MGG 1976, 1977, 2023, 2024; Homepages der o. g. Arbeitsgruppen), lässt drei Tendenzen erkennen.

- Der überwiegende Teil der jüngeren Veröffentlichungen hat eine recht spezielle Thematik und es gilt mehr denn je der Satz „Geography is what Geographers do“.
- In der letzten Zeit wurden, im Gegensatz von vor 50 Jahren, nur noch selten Monographien veröffentlicht, sondern fast ausschließlich Zeitschriftenbeiträge, an denen meistens mehrere Autoren/innen beteiligt waren.
- Die jüngeren Publikationen wurden bis auf wenige Ausnahmen in der internationalen Wissenschaftssprache Englisch verfasst und waren in zunehmendem Maße in digitaler Form zugänglich, und zwar über eine digitale Signatur, einen sog. Digital Object Identifier (DOI).

1976/77 wurden u. a. folgende Arbeiten von den zu diesem Zeitpunkt am FB 19 tätigen Wissenschaftlern/innen publiziert. Es erfolgt jeweils nur eine Nennung, die einen Forschungsschwerpunkt repräsentiert.

- ANDRES, W. (1977): Studien zur quartären Reliefentwicklung im südlichen Anti-Atlas und seinem saharischen Vorland (Marokko). Mainzer Geographische Studien, Heft 9. Mainz.
- BUCHHOFER, E. (1976): Strukturwandel des Oberschlesischen Industriereviere unter den Bedingungen einer sozialistischen Wirtschaftsordnung. Kieler Geographische Schriften, Bd. 46. Kiel.

- DICKEL, H. (1977): Gebildbrote in Wittgenstein. Ein Beispiel für die räumliche Differenzierung volkstümlicher Sachgüter. In: Wittgenstein, S. 159–171.
- DÖPP, W. (1977): Der Einzelhandel in (Alt-) Venedig. In: SCHOTT, C. (Hg.): Beiträge zur Kulturgeographie der Mittelmeerländer III. Marburger Geographische Schriften, Heft 73, S. 109–146. Marburg.
- DONGUS, H. (1977): Die Oberflächenformen der Schwäbischen Alb und ihres Vorlandes. Marburger Geographische Schriften, Heft 72. Marburg.
- EHLERS, E. (1976): Bauern – Hirten – Bergnomaden am Alvand Kuh/Westiran. Junge Wandlungen bäuerlich-nomadischer Wirtschafts- und Sozialstruktur in iranischen Hochgebirgen. In: 40. Deutscher Geographentag Innsbruck 1975. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen, S. 775–794. Wiesbaden.
- JÜLICH, V., BUCHHOFER, E. & P. JÜNGST (1977): Innerstädtische Funktionsverlagerung im Gefolge einer Warenhausniederlassung am Beispiel Marburgs. In: Stadtplanungsamt Marburg (Hg.): Planung – Information, Heft 6. Marburg.
- LEIB, J. (1976): Justus-Liebig-Universität, Fachhochschule und Stadt. Probleme des Zusammenhangs zwischen Hochschul- und Stadtentwicklung, aufgezeigt am Beispiel der Universitätsstadt Gießen. Gießener Geographische Schriften, Heft 39. Gießen.
- LEISTER, I. (1977): Zur Baugeschichte des Deutschen Hauses. In: Marburger Geographische Schriften, Heft 71, S. 99–160. Marburg.
- MERTINS, G. (1977): Bevölkerungswachstum, räumliche Mobilität und regionale Disparitäten in Lateinamerika – Das Beispiel Kolumbien. In: Geographische Rundschau, Jg. 29, S. 66–71. Braunschweig.
- PLETSCH, A. (1977): Intensivierungsbestrebungen in der Agrarwirtschaft des Languedoc (Südfrankreich) vom 10. bis 19. Jahrhundert. In: SCHOTT, C. (Hg.): Beiträge zur Kulturgeographie der Mittelmeerländer III. Marburger Geographische Schriften, Heft 73, S. 189–208. Marburg.

2023/24 fanden die in den einzelnen Arbeitsgruppen gewonnenen Forschungsergebnisse ihren Niederschlag in entsprechenden Publikationen. Auch hier erfolgt jeweils eine Nennung je AG. Detaillierte Publikationsverzeichnisse finden sich auf den Homepages der Verfasser/innen sowie (auszugsweise) im jeweiligen Fachbereichsteil der MGG-Jahrbücher.

Physische Geographie

AG Ökologische Pflanzengeographie (Prof. Dr. M. Bader)

- MA, Y., BADER, M. Y., PETERSEN I. & P. PORADA (2024): Quantifying the effect of competition on the functional assembly of bryophyte and lichen communities: A process-based model analysis. In: Journal of Ecology 112(5): 998–1012.
doi: 10.1111/1365-2745.14279.

AG Klimageographie & Umweltmodellierung (Prof. Dr. J. Bendix)

- SCHÜTZ, M., SCHÜTZ, A., BENDIX, J. & B. THIES (2024): Improving classification-based nowcasting of radiation fog with machine learning based on filtered and pre-processed temporal data. In: Quarterly Journal of the Royal Meteorological Society 150(759): 577–596. doi: 10.1002/qj.4619.

AG Bodengeographie & Hydrogeographie (Prof. Dr. P. Chiffard)

- CHIFFLARD, P., BOODOO, K. S., DITZEL, L., REISS, M. & C. FASCHING (2024): Icelandic glacial dissolved organic carbon fluxes, composition and variability-relevance for the global glacial carbon budget. The Science of the Total Environment, 177366.

AG Geomorphologie & Geologie (apl. Prof. Dr. S. Harnischmacher, Dr. S. Müller)

- ZEPP, H., HARNISCHMACHER, S., HERGET, J. & T. KASIELKE (2023): Geomorphologie. Grundriss Allgemeine Geographie, 8. Auflage, Paderborn.

AG Umweltinformatik (Dr. D. Zeuss, Vertretungsprofessur)

- BALD, L., GOTTWALD, J., HILLEN, J., ADORF, F. & D. ZEUSS (2024): The devil is in the detail: Environmental variables frequently used for habitat suitability modeling lack information for forest-dwelling bats in Germany. In: Ecology and Evolution 14(6). doi: 10.1002/ece3.11571.

Humangeographie

AG Nachhaltige Transformationsforschung (Prof. Dr. S. Becker)

- BECKER, S. & M. NAUMANN (2024): From Lignite Regions to Transition Labs. Rethinking Regional Politics of Lignite from the Perspective of the “Politics of Scale”. In: HALONEN, M., KUHMENEN, I. & M. ALBRECHT (Hg.): Rescaling Sustainability Transitions. London: 223–245.

AG Wirtschaftsgeographie, Klimawandel & Gesundheit (Prof. Dr. Dr. Th. Brenner)

- HERTRICH, T. J. & T. BRENNER (2024): What hampers research collaboration in a region? In: Review of Regional Research 44(2): 163–192.

AG Regionalforschung & -politik (Prof. Dr. M. Hassler)

- SCHWABE, J. (2024): Regime-driven niches and institutional entrepreneurs: Adding hydrogen to regional energy systems in Germany. In: Energy Research and Social Science, Vol. 108, 103357. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2023.103357>.

AG Stadtgeographie, Raumordnung & Raumplanung (Prof. Dr. M. Paal)

- UEBE, L. & M. PAAL (2023): Räumliche Auswirkungen externer Krisen auf ausgewählte innerstädtische Dienstleistungsbranchen – empirische Befunde aus Frankfurt/Main. Geofocus, Heft 14. Marburg.

AG Wissensdynamiken & Nachhaltigkeitsinnovation im globalen Wandel (Prof. Dr. S. Strambach)

- STRAMBACH S. & S. MOMANYI (2024): Hybrid organisation embedded in resource-poor contexts: linking organisational capabilities and individual capabilities – a slippery ground? In: Social Enterprise Journal 20(5). doi: 10.1108/SEJ-11-2023-0145.

Geographiedidaktik

AG Geographiedidaktik (Prof. Dr. C. Peter)

- BENGEL, P. & C. PETER (2024): Promoting technological literacy through virtual game-based field trips: Effects on knowledge, attitudes, and gender. In: *European Journal of Geography* 15(2): 120-134. <https://doi.org/10.48088/ejg.p.ben.15.2.120.134>.

Drittmittel

Während des gesamten Berichtszeitraums war der FB 19 sehr erfolgreich mit der Einwerbung von Drittmitteln. Zeitweise stand er bundesweit an dritter Stelle im Förder-ranking Geographie der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

So betrug z. B. 2003 das Gesamtvolumen der bewirtschafteten Drittmittelprojekte über 4 Millionen Euro. 2007 gelang Prof. Bendix die Akquisition von über acht Millionen Euro für die Einrichtung der DFG-Forschergruppe 816 „Biodiversity and sustainable management of a mega-diverse mountain ecosystem in Southern Ecuador“. 2024 erhielten die FB 19 und 20 (Medizin) der Philipps-Universität sowie die Hochschule Fulda über das hessische LOEWE-Programm (Landesoffensive zur Entwicklung wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz) den Zuschlag für das Projekt „HABITAT: Health Affected by Climate Change and Air Pollution – Pathophysiology and Regional Management“ mit einem Volumen von 4,8 Millionen Euro. Wissenschaftlicher Koordinator war Prof. Brenner. Zwischen 2022 bis 2024 wurden insgesamt rd. 7,5 Millionen an Drittmitteln verausgabt, also 2,5 Millionen Euro jährlich.

2026 waren in den verschiedenen Drittmittelprojekten 42 Personen beschäftigt, finanziert durch die DFG (20), das LOEWE-Programm (8), den Bund (6), die Europäische Union und sonstige Geldgeber (jeweils 4). Das waren – außer wenigen nicht-wissenschaftlichen Bediensteten – mehrheitlich teilzeitbeschäftigte Absolventen/innen eines M.Sc.-Studiengangs, die auf diese Weise weitere Qualifikationen erwerben konnten (Quelle: Jahrbücher der MGG 2004, 2008 und Unterlagen des FB 19).

Internationale Beziehungen

Während des gesamten Berichtszeitraums unterhielten die Wissenschaftler/innen des FB 19 umfangreiche und in alle Erdteile reichende Beziehungen. Sie werden belegt durch Forschungsprojekte, Aufenthalte in den jeweiligen Untersuchungsgebieten, persönliche Verbindungen zu ausländischen Kollegen/innen in Form von gegenseitigen, meist mit Vorträgen verbundenen Besuchen sowie Publikationen (z. T. in den Marburger Geographischen Schriften veröffentlicht) und Universitätspartnerschaften.

In Abhängigkeit von den zu unterschiedlichen Zeiten am FB 19 tätigen Wissenschaftler/innen verlagerten sich die länderspezifischen oder großregionalen Schwerpunkte. Über die Jahre konstant waren die Beziehungen zu den mittel-, west-, süd- und osteuropäischen Ländern sowie zu fast allen Staaten Nord-, Mittel- und Südamerikas. In eingeschränktem Maße trifft diese Aussage auch für Nord- und Ostafrika, Vorderasien, die Russische Föderation und die zentralasiatischen Hochgebirge zu. Besonders

intensiv gestalteten sich die Kontakte durch Partnerschaften mit einigen französischen und kanadischen Universitäten.

Studierende können im Rahmen des Erasmus-Programms in einem EU-Land studieren. Außerdem bieten bilaterale Kooperationen zwischen der Universität Marburg und über 80 außereuropäischen Universitäten die Chance, für ein Semester im Ausland zu studieren. Auch diese Möglichkeiten trugen zum Aufbau und zur Vertiefung von internationalen Beziehungen bei. Seit Kurzem fördert die EU durch die Hochschulallianz EUPeace eine intensivere Vernetzung von Forschung und Lehre zwischen acht europäischen Hochschulen. In diesem Rahmen haben Studierende des Fachbereichs Geographie die Möglichkeit, Auslandssemester an den Partnerhochschulen zu absolvieren und dort erbrachte Studienleistungen anerkennen zu lassen. Der Fachbereich Geographie öffnet zudem zahlreiche Lehrveranstaltungen für Studierende der Hochschulallianz sowie für weitere internationale Studierende, die zudem über Erasmus+ sowie die universitätseigenen Programme MIX und MO:VE in Präsenz oder digital am Lehrangebot des Fachbereichs partizipieren können.

Mineralogisches Museum

Seit 2007 der Fachbereich Geowissenschaften aufgelöst wurde, gehört das Mineralogische Museum der Philipps-Universität zum Fachbereich Geographie (FB 19). Es handelt sich hierbei um ein hessenweit einzigartiges Museum, das zu den renommiertesten Einrichtungen dieser Art in Deutschland gehört. Hervorgegangen aus dem „Hessischen Mineralien-Kabinett“, das 1790 durch ein landgräfliches Dekret ins Leben gerufen wurde, entwickelte es sich parallel zur Mineralogie und in den Frühzeiten auch der Geologie an der Philipps-Universität. Pünktlich zu deren 450-jährigem Jubiläum 1977 wurde die vorherige Lehrsammlung auch offiziell zur Schausammlung. Das völlig neu gestaltete Museum hat seitdem seinen Sitz im grundlegend renovierten alten Kornspeicher des Deutschordens hinter der Elisabethkirche.

Im März 2020 übernahm Dr. Sebastian Müller die Leitung des Museums. Zu seinen vielfältigen Aufgaben gehört die Pflege der auf drei Säle verteilten Schausammlung und des allgemeinen



Abb. 4: Das Mineralogische Museum im Alten Kornspeicher am Firmaneiplatz (Foto: © C. Mann)

Bestands der Gesamtsammlung. Maßgeblich beteiligt am Fortbestand des Museums sind zahlreiche Spender und Stifter – zum Beispiel der 1990 gegründete „Freundeskreis des Marburger Mineralogischen Museums e.V.“ mit derzeit rd. 250 Mitgliedern.

Schlussbemerkungen

Die beiden Teile dieses Beitrages unterscheiden sich in mehrfacher Hinsicht, was nicht nur durch den unterschiedlichen Zeitpunkt ihrer Abfassung erklärbar ist. Teil I widmet sich einer Zeit, in der das Geographische Institut gekennzeichnet war durch einen einzigen Lehrstuhlinhaber, der, lange Zeit ohne und dann nur mit Unterstützung eines Assistenten, die jeweilige Phase der Institutsgeschichte prägte. Eine solche Betrachtungsweise wäre für Teil II schon allein deshalb nicht möglich gewesen, weil sich die Zahl der Professoren/innen, wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen und nichtwissenschaftlichen Bediensteten ab Ende der 1960er bzw. Mitte der 1970er Jahre drastisch erhöht hat. Parallel dazu hat sich im Fach Geographie ein Paradigmenwandel vollzogen, der die Institutsstrukturen und die Lehrinhalte grundlegend verändert hat. Im Gegensatz zur ehemals deskriptiven klassischen Länderkunde steht heute das Zusammenspiel zwischen physischer Umwelt (Physische Geographie) und menschlichem Handeln (Humangeographie) in verschiedenen Räumen im Vordergrund. Zentral ist dabei das Verständnis von raumbezogenen Prozessen wie Klimawandel, Urbanisierung, Globalisierung und Ressourcenkonflikten, was z.B. ein Blick in die Publikationslisten verdeutlicht. Offenkundig wird dabei auch, dass sich die Geographie zunehmend „internationalisiert“ hat. Veröffentlichungen in englischer Sprache sind inzwischen die Regel, abgesehen davon, dass sie häufig nicht mehr von Einzelpersonen vorgelegt werden, sondern von Arbeitsteams, was Rückschlüsse auf die Arbeitsweisen und die Wissenschaftsorganisation des Faches zulässt. Insofern mag dieser Überblick auch dazu beitragen, den strukturellen Wandel zu verdeutlichen, der sich im Verlauf von nur wenigen Jahrzehnten im Studienfach Geographie vollzogen hat.

Literatur

- ALMAGIA, R. (1911): L'opera scientifica de Theobaldo Fischer. In: *Revista Geographica Italiana* 18, S. 332–351.
- BARTSCH, G. (1953): Werk und Wirken von Erich Obst. In: *Festschrift zur Feier des 75-jährigen Bestehens der Geographischen Gesellschaft zu Hannover*. Hannover, S. 28–36.
- BECK, H. (1958/59): Zeittafel der präklassischen und klassischen Geographie. In: *Geographisches Taschenbuch*, S. 29–43.
- BECK, H. (1960/61): Zeittafel der Geographie von 1859 bis 1905. In: *Geographisches Taschenbuch*, S. 1–14.
- BECK, H. (1973): *Geographie. Europäische Entwicklung in Texten und Erläuterungen*. Freiburg & München.
- Beiträge zur geographischen Japanforschung (1969). Vorträge aus Anlaß des 50. Todestages von Johannes Justus Rein. In: *Colloquium Geographicum* 10, Bonn.

- BLUME, H. (1958): Das morphologische Werk Heinrich Schmitthenners. In: Zeitschrift für Geomorphologie NF 2, S. 149–164.
- BORN, M. (1965): Kurt Scharlau. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 1, S. 93–95.
- BORN, M. (1977): Das Geographische Institut der Philipps-Universität und die siedlungsgenetische Erforschung Nordhessens. In: Marburger Geographische Schriften, H. 71, S. 219–236.
- CHRONIK der Königl.-Preußischen Philipps-Universität Marburg. Marburg 1887 ff.
- DONGUS, H. (1977): Beiträge Marburger Geographen zur Geomorphologie. In: Marburger Geographische Schriften, H. 71, S. 209–217.
- ECKERT, M. (1913): Otto Krümmel. In: Geographische Zeitschrift 19, S. 545–554.
- FACHBEREICH GEOGRAPHIE (Dekanat, 2020): Aktuelle Mitteilungen aus dem Fachbereich Geographie. In: Jahrbuch 2019 der Marburger Geographischen Gesellschaft, S. 223.
- FISCHER, Th. (1890): Bericht über das Geographische Institut der Universität Marburg. In: Geographisches Jahrbuch 14, S. 449–452.
- GUNDLACH, F. (1927): Catalogus professorum academiae Marburgensis. Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität in Marburg von 1527–1910. In: Veröff. d. Hist. Komm. für Hessen und Waldeck 15, Marburg.
- HAGEN, H. (1930): Die Mexiko-Bücherei. In: Ibero-Amerikanisches Archiv 4, S. 19–29.
- HERMELINK, H. & S. A. KAEHLER (1927): Die Philipps-Universität zu Marburg 1527–1927. Marburg.
- HOHMANN, J. (1968): Johannes Justus Rein. In: Erdkunde XXII, H. 1, S. 1–7.
- HOL, J. B. L. & J. P. BAKKER (1948): Prof. Dr. Karl Oestreich (1873–1947). In: Tijdschrift van het koninklijk Aardrijkskundig Genootschap 2, reeks 65, S. 3–18.
- KAYSER, K. (1951): Erich Obst zum 65. Geburtstag. In: Festschrift Erich Obst zum 65. Geburtstag. Remagen, S. 5–15.
- KERP, H. (1918): Johannes Justus Rein. In: Geographische Zeitschrift 24, S. 331–342.
- KÜHN, A. (1939): Die Neugestaltung der Deutschen Geographie im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der Geographie an der Georgia Augusta zu Göttingen. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und Völkerkunde, Bd. V. Leipzig.
- LANGE, G. (1977): Die Marburger Geographie im kosmographischen Zeitalter. In: Marburger Geographische Schriften, H. 71, S. 161–177.
- LAUER, W. (1969): Johannes Justus Rein. In: Beiträge zur geographischen Japanforschung. In: Colloquium Geographicum 10, Bonn, S. 9–12.
- LEIB, J. (1978): Geographie. In: SCHMITZ, R. (Hg): Die Naturwissenschaften an der Philipps-Universität Marburg 1527–1977. Marburg, S. 457–523.
- LEIB, J. (1995): Geographiestudium und Beruf. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung unter Marburger Diplomgeographen. In: Jahrbuch 1994 der Marburger Geographischen Gesellschaft, S. 179–208.
- LEIB, J. (2001): Studium und Berufssituation von Marburger Diplomgeographen. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung der Absolventenjahrgänge 1993 bis 2000. In: Jahrbuch 2000 der Marburger Geographischen Gesellschaft, S. 79–112.

- MANNHARDT, J. W. (1955): Rede zum Gedächtnis Leonhard Schultze-Jenas beim Bursentreffen am 23. Juli 1955. In: Bursenrundbrief Nr.17/18, Marburg, S. 1–11.
- MARBURGER GEOGRAPHISCHE GESELLSCHAFT (Hg., 1987–2026): Jahrbücher 1986 bis 2025, Marburg.
- MEINARDUS, W. (1912): Otto Krümmel. In: Petermanns Geogr. Mitt. 58, S. 281.
- MEYNEN, E. (1959): Theodor Kraus zu seinem 65. Geburtstag. In: Wirtschafts- und sozialgeographische Themen zur Landeskunde Deutschlands. Bad Godesberg, S. I–XVI.
- MEYNEN, E. (1969): Carl Schott zum 65. Geburtstag. In: Ber. zur dt. Landeskunde 43, S. 221–232.
- NIEMEIER, G. (1974): Carl Schott und die deutsche Landeskunde. In: Ber. zur dt. Landeskunde 48, S. 7–15.
- OBST, E. (1912/15): Otto Krümmel. In: Chronik der Königl. Preuß. Universität Marburg, Jge. 26–29, Marburg, S. 11–13.
- OESTREICH, K. (1912): Theobald Fischer. Eine Würdigung seines Wirkens als Forscher und Lehrer. In: Geographische Zeitschrift 18, S. 241–254.
- PETRY, L. (1969): Nachruf Herbert Schlenger. In: Zeitschrift für Ostforschung 18, S. 1–14 (mit Schriftenverzeichnis für die Jahre 1964–1968).
- PHILIPPSON, A. (1918): J. J. Rein. In: Petermanns Geogr. Mitt. 64, S. 80.
- PLETSCH, A. (Hg., 1990): Marburg – Entwicklungen, Strukturen, Funktionen, Vergleiche. Festschrift zum 39. Deutschen Kartographentag vom 24. bis 26. Mai 1990. Marburger Geographische Schriften, H. 115, 318 S.
- PLETSCH, A. (2002): Der Fachbereich Geographie – von der landeskundlichen Erdbeschreibung zur modernen Raumwissenschaft. In: Jahrbuch 2001 der Marburger Geographischen Gesellschaft, S. 126–136.
- PLEWE, E. (1957): Heinrich Schmitthenner – Eine Würdigung anlässlich seines 70. Geburtstages. Marburger Geographische Schriften, H. 7. Marburg. Auch in: Mitteilungen des Universitätsbundes Marburg 1957, H. 2/3.
- QUELLE, O. (1935): Alfred Rühl. In: Petermanns Geogr. Mitt. 81, S. 368/9.
- REGEL, F. (1909): Die geographischen Institute der deutschen Universitäten. In: Geographischer Anzeiger 10, S. 150 ff.
- RICHTER, G. (1974): Carl Schott zum 70. Geburtstag. In: Ber. zur dt. Landeskunde 48, S. 3–5.
- RÜHL, A. (1921): Theobald Fischer als akademischer Lehrer. In: Geographische Zeitschrift 27, S. 29–33.
- SANDNER, G. (1964): Herbert Schlenger zum 60. Geburtstag. In: Kulturraumprobleme aus Ostmitteleuropa und Asien. In: Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel 23, S. 11–22.
- SCHMITHÜSEN, J. (1970): Geschichte der Geographischen Wissenschaft von den ersten Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Mannheim/Wien/Zürich.
- SCHMITTHENNER, H. (1954): Das Lebenswerk von K. H. Dietzel, Marburg (vervielfältigt).
- SCHOTT, C. (1966): Kurt Scharlau. Sein Beitrag zur deutschen Landeskunde. In: Ber. zur dt. Landeskunde 36, S. 31–38.

- SCHULTE-ALTHOFF, F.-J. (1971): Studien zur politischen Wissenschaftsgeschichte der deutschen Geographie im Zeitalter des Imperialismus. Bochumer Geographische Arbeiten, H. 9.
- STÄBLEIN, G. (1977): Alfred Wegener (1880–1930). In: Lebensbilder aus Hessen, Bd. 1, Marburg, S. 600–609.
- STEIN, H. (1972): Die Geographie an der Universität Jena (1786–1939). Ein Beitrag zur Entwicklung der Geographie als Wissenschaft. Erdkundliches Wissen, H. 29, Wiesbaden.
- STRAMBACH, S. & H. KOHL (2010): Vom Studium in den Beruf – Berufssituation, Kompetenzen und Mobilität Marburger Geographieabsolventen/innen. Geofocus. H. 3. https://www.uni-marburg.de/de/fb19/forschung/reihen/geofocus-marburg-pdf/geofocus_3.pdf.
- TERMER, F. (1955): Leonhard Schultze-Jena. In: Petermanns Geogr. Mitt. 99, S. 21 f.
- TICHY, F. (1954): Wissenschaftliche Veröffentlichungen von Heinrich Schmittthener. In: Petermanns Geogr. Mitt. 98, S. 330–332.
- TRIMBORN, H. (1977a): Leonhard Schultze-Jena. In: Lebensbilder aus Hessen, Bd. 1, Marburg, S. 469–500.
- TRIMBORN, H. (1977b): Heinrich Ubbelohde-Doering. In: Lebensbilder aus Hessen, Bd. 1, Marburg, S. 569–581.
- TROLL, C. (1968): Die deutsche geographische Japan-Forschung vor und nach der Meiji-Restauration. In: Erdkunde XXII, S. 7–13.
- UHLIG, H. (1965): Das Neue Schloß als Geographisches Institut. Frühe Vorlesungen. Die Gießener Geographen Robert von Schlagintweit und Wilhelm Sievers. In: Gießener Geographische Schriften, H. 6, S. 87–107.
- WAGNER, H. (1880): Die Lehrstühle der Geographie an europäischen Hochschulen. In: Geographisches Jahrbuch 8, S. 589–598.
- WEGEMANN, G. (1912): Prof. Krümmel als Gelehrter und Dozent. In: Geographischer Anzeiger 13, S. 265 f.
- WEGEMANN, G. (1915): Otto J. G. Krümmel. In: BETTELHEIM, A. (Hrsg.): Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog, Bd. XVI 1, Berlin, S. 200–206.
- WEIGT, E. (1953): Karl H. Dietzel. In: Petermanns Geogr. Mitt. 97, S. 39–41.
- WENK, H.-G. (1966): Die Geschichte der Geographie und der Geographischen Landesforschung an der Universität Kiel von 1665 bis 1879. Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel, Bd. XXIV, H. 1.
- WINKLER, A. (1964/65): Georg Wegener (1863–1939). In: Geographisches Taschenbuch, S. 302–309.